Paed. Pr.
869.

Paed. pr. 869

Emmerich

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

Abschiedsworte
eines christlichen Vaters
an seinen
auf öffentliche Studien abgehenden
Sohn.

Von
W. J. Emmerich,
Inspektor des königl. Seminärs zu St. Emmeram in Regensburg.

Mit Genehmigung des Hochw. Ordinariats zu Regensburg.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1823.

Initium sapientiae timor Domini.

Pſalm. CX. 10.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Den studierenden Jüngling an das Hauptgeschäft seines Daseyns, an die Besorgung seines ewigen Heiles, zu erinnern, ist die Absicht dieses Schriftchens. Diese edle Pflanze soll in dem großen Garten Gottes allmählig zu einer Blume heranreifen, die ihre heilsamen Düfte einst auf einen weitern Umkreis wohlthätig verbreite. Sie fordert also auch eine größere Sorgfalt und emsigere Pflege.

Die öffentlichen Studienanstalten machen es sich zwar zu ihrem angelegensten Geschäfte, durch den Unterricht in der Reli-

gionslehre, durch öftere Katechesen und Predigten, durch getreue Pflege des öffentlichen Gottesdienstes und aller damit verbundenen Heilsanstalten, durch Schulgesetze und öftere privat und öffentliche Ermahnungen und Strafen auf den Geist und das Herz ihrer Zöglinge wohlthätig einzuwirken, und sie von allem Bösen abzuhalten. Dieß Alles aber macht eine liebvolle Ermahnung des Vaters, oder eines Freundes nicht überflüssig.

Man darf bey der heut zu Tage allgemein herrschenden Freyheit oder vielmehr Frechheit im Denken, Reden und Handeln wohl alle Mittel anwenden, daß der Jüngling nicht auch vom Strome des Verderbens ergriffen und fortgerissen werde. Ja, troß aller angewendeten Mittel wird doch mancher Vater von seinem schon frühe ausartenden Sohne mit Kummer, Wehmuth und Schmach erfüllet.

Ich strebte deßwegen vorzüglich dahin, das Herz meines jungen Lesers in Anspruch zu nehmen, und die Sitte des christlichen Vaters nachzuahmen, der es sich zur Pflicht macht, seinem Sohne hauptsächlich die Uebung der christlichen Frömmigkeit schon frühzeitig einzuprägen. Wenn es nun wahr ist, was das Sprichwort sagt: „Was vom Herzen kömmt, geht wieder zum Herzen,“ so darf ich mit Gottes Gnade und Beystand hoffen, daß vielleicht mancher noch unverdorbener Jüngling in dieser Schrift eine heilsame Nahrung für sein Herz finden werde. Hiezu gebe Gott seinen Segen!

Regensburg, am 12. May 1823.

Der Verfasser.

Abschiedsworte des Vaters.

Der Zeitpunkt ist nun vorhanden, lieber Sohn! wo wir uns von einander trennen müssen; und wir wissen beyde nicht, ob wir uns in diesem Leben noch einmal sehen werden! Unser Leben ist ja so vielen Gefahren von innen und aussen ausgesetzt, daß Niemand auch nur auf einen Tag sichere Rechnung machen kann. So lange du unter meinen Augen wandeltest, lag mir nichts so sehr am Herzen, als in dir

einen festen Grund zur Tugend und zur Ausbildung deines Verstandes und Herzens zu legen, und Gott (Ihm sey dafür vom Herzen gedankt!) segnete den guten Samen, den ich in dein Herz streute, und er brachte bisher die gewünschten Früchte.

Nun aber, mein Sohn! muß ich dich von mir entlassen, muß dich der Obsorge Anderer übergeben, damit du Gelegenheit findest, immer weiter geleitet zu werden in dem, was zu deiner weitern Ausbildung zuträglich und nothwendig ist. O mein Kind! wie schlägt mir jetzt mein Herz vor Bangigkeit, daß du nicht etwa, wie so viele Andere, früher oder später von der Bahn der Tugend abgleiten, die Lehren deines Vaters vergessen und dich dem Leichtsinn und dem Laster in die Arme werfen mögest! Ich kenne dich; dein Wille ist

zwar gut; du hast Abscheu vor allem Bösen; dein Herz ist noch unverdorben. Aber die Welt, in die du jetzt eintrittst, ist schlimm, voll Gefahren für dich.

Wenn du unter böse Menschen geriethest, wenn du böse Beyspiele sähest, böse Grundsätze hörtest; wenn das Laster mit allen seinen trügerischen Reitzen auf dich andränge, und du deiner Tugend wegen den Verfolgungen und dem Gespötte böser Menschen ausgesetzt würdest, wie würde es dir dann, bey deinem zarten Alter, bey deiner Unerfahrenheit, so schwer werden, die Bahn der Tugend nicht zu verlassen, den rosenbestreuten Pfad des Lasters nicht zu betreten, und deinem Gott und deinem Gewissen getreu zu bleiben, besonders da ich ferner nicht mehr im Stande bin, meine Augen immer, wie bisher auf dich zu wen-

den, dich zu ermahnen, dich vor jeder Gefahr zu warnen und davon abzulenken!

Aber sieh hier, mein Sohn! ich schenke dir das Beste, was ich habe, und was ich dir schenken kann, den Abdruck meines Herzens, meiner Gesinnungen und Wünsche. Betrachte ihn täglich, und so oft du ihn betrachtest, so denke, ich stehe bey dir, ich spreche mit dir — Worte der Liebe — zu deinem Heile. So, lieber Sohn! siehst du mich, wenn ich auch von dir entfernt bin; so siehst und hörst du mich auch dann noch, wenn mein Geist schon aus diesem Körper zu seinem Ursprunge — zu Gott — zurückgekehrt seyn wird. Welche Wonne wird es auch dort noch für mich seyn, wenn ich sehen werde, daß du diese meine Wünsche beherzigest, sie genau zu befolgen trachtest,

und so dein künftiges Glück von Tag zu Tag immer fester zu begründen strebest!

Ich übergebe dich nun der väterlichen Fürsorge Gottes. Sein heiliger Engel leite und bewahre dich!

Lebe wohl!

Inhaltsanzeige.

Vorwort. . . . . Seite III

Abschiedsworte des Vaters. VI

I.

Bestimmung des Menschen. 3

II.

Christliche Religion. 8

III.

Studium. 35

IV.

Wissenschaften in Verbindung mit Religion. 47

V.

Lektüre. 60

VI.

Erholung. . . . . . . Seite 72

VII.

Umgang. 79

VIII.

Sittlichkeit. 90

Anhang.

Methodus vitae christianae. . . . 103

Leh=

Lehren des Vaters.

Audi, fili mi! disciplinam patris tui, et ne dimittas legem matris tuae.

Lib. proverb. I. 8.

I.

Bestimmung des Menschen.

Der Mensch lebt oft lang auf dieser Welt, und weiß doch nicht, warum er eigentlich auf der Welt lebe. Er kümmert sich, und sorget oft Tage und Nächte dafür, daß er leben könne; warum er aber lebe, dieß ängstiget ihn wenig. Viele leben oft so in den Tag hinein, daß sie nur wie die Pflanzen vegetiren, oder wie das Thier nur essen, trinken, schlafen, sich erlustigen, und dann — sterben.

Nein, mein Sohn! dieß heißt nicht menschlich gelebt. Deßwegen hat uns der Schöpfer nicht auf diese Erde hergesetzt. Ein höheres Ziel ist dem Menschen vorgesteckt, welches zu erreichen ihm auferlegt ist.

Und welches ist dieses Ziel? Warum leben wir auf dieser Erde hier? Was ist die Bestimmung des Menschen hienieden?

Wir leben hier, damit wir Gott dienen durch Beobachtung seiner Gebothe, und einst des himmlischen Reiches theilhaftig werden.

Oder, was eben so viel heißt:

Wir leben hier, um an unserer Vervollkommnung zu arbeiten, und uns der höchsten Glückseligkeit fähig und würdig zu machen.

Oder kurz:

Wir leben hier, um hier heilig und dort selig zu werden.

Wir haben also jenseits keinen Lohn von Gott zu hoffen, wenn wir ihm hier nicht gedienet haben.

Wir haben keinen Himmel, keine Seligkeit zu erwarten, wenn wir uns hier nicht bestrebet haben, vollkommen zu werden, heilig zu werden.

Diese Vollkommenheit und Heiligkeit kann aber nur mit vieler Arbeit, Anstrengung und Ueberwindung seiner selbst errungen werden.

Der Mensch bestehet aus Geist und Fleisch, aus Seele und Leib. Das Edlere und Höhere aus diesen beyden ist die Seele, der Geist; denn nur dieser ist das Ebenbild Gottes in uns. Der Leib aber macht uns zu Anverwandten der Thiere.

Nichts desto weniger will doch immer der Leib die Herrschaft in dem Menschen führen, das Fleisch widerstrebt immer dem Geiste.

Der Geist aber befiehlt in uns gar oft das Gegentheil, und sucht sich das Fleisch zu unterwerfen.

So entsteht also in uns ein Kampf zwischen Geist und Fleisch, zwischen Seele und Leib, zwischen Vernunft und Sinnlichkeit; ein Streit, der unser ganzes Leben hindurch fortwähret.

Je mehr nun der Geist sich zur Oberherrschaft im Menschen emporschwingt, desto mehr nähert sich der Mensch der Vollkommenheit, der Heiligkeit, der Gottheit.

Je öfter hingegen das Fleisch und die Sinnlichkeit sieget, desto mehr wird der

Mensch Sklave seiner Leidenschaften, desto tiefer sinkt er zum Thier herab, welches aus Mangel der Vernunft nothwendig seinen Körpertrieben gehorchen muß.

Dieß ist nun die Aufgabe, die Gott dem Menschen bey seinem Eintritt in diese Welt diktirt, und an der er sein ganzes Leben hindurch arbeiten soll, daß er sich unaufhörlich bestrebe, immer mehr das Fleisch dem Geiste zu unterwerfen, und die Herrschaft seiner vernünftigen Seele zu erweitern; daß er alle Leidenschaften beständig zu besiegen und alle Tugenden zu erwerben trachte; daß er den Engel in sich unumschränkt herrschen lasse, und das Thier in sich ihm zu Füssen lege; daß er das Irdische immer mehr von sich abstreife, und sich immer mehr zu dem Himmlischen, zu Gott, dem Höchsten und Besten, emporschwinge, welcher ihm zuruft:

Sey heilig, wie ich heilig bin!

Dieß ist die Bestimmung des Menschen hienieden; hiezu sind wir auf dieser Erde da.

Diese Erde ist also der Kampfplatz, worauf wir um die Siegeskrone ringen sollen;

unser Wandel hienieden ist die Wanderschaft in eine höhere Region; unser Leben die Schule, in welcher wir nach einem himmlischen Preise streben.

Achte also, mein Sohn! nicht des Schweißes, womit die Siegeskrone will errungen seyn! Achte nicht der Dörner und Disteln, durch welche du durchdringen mußt, um das Ziel deiner Wanderschaft zu erreichen! Achte nicht aller Anstrengungen, ohne welche der herrliche Preis dir nicht zu Theil werden kann! Alle deine Kämpfe, Leiden, Mühen und Anstrengungen dauern ja nur kurze Zeit, dauern kaum einen Augenblick im Vergleich mit der Dauer jener höchsten Glückseligkeit, die uns jenseits erwartet. Dort umschlinget uns die Ewigkeit ohne Ende. Ewig glänzt dann die Krone auf dem Haupte des verklärten Siegers; unzerstörbare Ruhe erquickt dann das Herz des rastlosen Wanderers; unvergänglicher Preis belohnt dann alle Mühen dieser kurzen Lebensschule.

O Sohn! ermatte nie in diesem Kampfe, auf dieser Reise, in deiner Anstrengung, und damit du nie ermattest, fasse täglich frischen

Muth, erneuere täglich deinen Vorsatz, flehe täglich zu Gott um neue Kräfte, und halte dein Auge immer aufwärts gerichtet — auf die schöne Krone, auf den herrlichen Preis!

II.

Christliche Religion.

Die christliche Religion, mein Sohn! ist die Himmels-Tochter, die aus göttlicher Erbarmung zu uns Menschen herabstieg, und uns Allen freundlich die Hand biethet, um uns unserm Ziele sicher entgegen zu führen.

Wie erbärmlich sah es mit der Menschheit aus, bevor Jesus, unser Erlöser und Heiland, auf dieser Erde erschien! Wahrheit und Tugend waren fast gänzlich von der Erde verbannt. Die Lehren der sogenannten alten Weisen — wie mangelhaft, wie sich selbst widersprechend, wie kraftlos waren sie! Die Menschen, dem Irrthum und dem Laster preisgegeben, entfernten sich nur immer mehr von ihrem letzten Ziele.

Aber sobald Jesus auftrat, seine Lehren kund machte, und an sich selbst das vollkommenste Muster der Heiligkeit darstellte, sah man unzählbare Schaaren von jedem Alter, Stande und Geschlechte seinen Fußstapfen nachfolgen, und nach Vollkommenheit und Heiligkeit ringen, und sie auch erringen.

Jesus kam vom Himmel herab und wußte also auch am besten, welcher Weg zum Himmel führe. Ausgerüstet mit der Weisheit und Kraft Gottes — selbst der wahre Gott in Menschengestalt — öffnete er den Menschen die Augen, um die Wahrheit erkennen, und rührte ihre Herzen, um sie umfassen, und seine Lehren befolgen zu können.

Er lehrte uns, daß wir durch die Erbsünde von Natur aus verdorben und zum Bösen geneigt sind; daß wir also mit unsern natürlichen Kräften allein nicht im Stande sind, unsere Bestimmung zu erreichen; daß wir folglich von Gott uns himmlische Stärke und Salbung zum Kampfe mit uns selbst, mit unserer verdorbenen Natur herholen, nur auf ihn unser ganzes Vertrauen setzen, nur ihm mit unserm ganzen Herzen anhangen

sollen. Und durch diese innigste Verbindung mit Gott machte er uns gleichsam allmächtig, um alle Hindernisse, die sich uns auf der Reise nach unserm Ziele entgegensetzen, zu überwinden. In der That, wenn der Umgang unter den Menschen schon so beschaffen ist, daß sie ihre guten und bösen Eigenschaften unmerklich einander mittheilen: wie muß nicht der beständige Umgang mit Gott, der höchsten Vollkommenheit und Heiligkeit, auch bewirken, daß alles Ungöttliche in uns zerstöret, und der Abglanz der Heiligkeit auch an uns sichtbar werde!

Welche unschätzbare Wohlthat ist es also für uns, daß uns Gott in dieser heiligen Religion gebohren und erzogen werden ließ! Wie sollen wir ihm nicht dafür täglich von Herzen danken, und mit allem Fleiße dahinstreben, die Vorschriften dieser heiligen Religion genau zu befolgen!

Welche sind nun aber die Vorschriften der christlichen Religion?

Liebe, nur Liebe ist's, worauf sich alle ihre Vorschriften beziehen.

„Liebe Gott deinen Herrn von deinem „ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, „mit deinem ganzen Gemüthe, und aus „allen deinen Kräften. Dieß ist das erste „und größte Geboth. Das andere ist die„sem gleich: Liebe deinen Nächsten, wie dich „selbst.“ (Matth. XXII. 37.) Dieß ist der Inbegriff des ganzen christlichen Gesetzes.

Die christliche Religion ist also wahrhaft die Religion der Liebe, uns mitgetheilt von der höchsten Liebe!

Gott schuff unser Herz zur Liebe. Das erste Gefühl im Herzen des Kindes ist Aelternliebe. Und wie? wir sollten unser Herz nicht vorzüglich Demjenigen zuwenden, welcher die Urquelle alles Guten, aller Vollkommenheit, aller Liebenswürdigkeit ist? Wir sollten Den nicht von ganzem Herzen, über Alles lieben, der uns schon vorher so geliebet hat, daß er uns aus dem Nichts hervorzog, seinen eigenen Sohn für uns dargab, um uns Sünder wieder mit sich zu versöhnen, und auf den wahren Weg zu unserm ewigen Heile zu leiten? Wir sollten Den nicht lieben, von dem wir alles Gute

haben, das wir haben, und noch alle Augenblicke Alles empfangen, dessen wir bedürfen?

O Sohn! bedarf es denn meiner Worte, um dich zur Liebe gegen Gott zu ermuntern? Ist es denn für uns nicht die höchste Wonne, Gott, den Liebenswürdigsten, lieben zu können, lieben zu dürfen? zu ihm mit Kinderliebe rufen zu dürfen: Vater! unser Vater! Wird es denn nicht auch einst im Himmel unsere höchste Glückseligkeit seyn, uns mit Gott in innigster und ewiger Liebe zu vereinigen?

Mit dieser Liebe zu Gott ist die Liebe zu Jesus, unserm Heilande, innigst verbunden. Er, der ewige Sohn Gottes, verließ aus Erbarmung gegen uns den Schooß seines himmlischen Vaters, und ward Mensch, um unsere Sündenschuld auf sich zu nehmen, und dafür dem göttlichen Vater durch den schmählichsten und bittersten Tod am Kreuze genug zu thun. Liebe ihn, mein Sohn! so viel du lieben kannst; denn unser Herz ist zu klein, um die Größe dieser seiner Liebe gegen uns erfassen, oder erwiedern zu können.

Möchtest du im Stande seyn, in Wahrheit mit dem Apostel Paulus auszurufen; „Was kann uns der Liebe Christi berauben? „Drangsal? Beklemmung? Hunger? Blö- „ße? Gefahr? Verfolgung? Schwert? —— „Ich bin gewiß versichert: weder Tod, noch „Leben, weder Engel, noch Fürsten oder „Mächte, weder Gegenwart, noch Zukunft; „keine Stärke, keine Höhe, keine Tiefe und „kein anders Geschöpf ist im Stande, uns „der Liebe Gottes zu berauben, die da ist „in Christo Jesu, unserm Herrn.“ (Röm. VIII. 35 — 39.)

Wir wollen aber, mein Sohn! nicht mit Worten, nicht mit der Zunge lieben; sondern in der That und in Wahrheit. Dieß wirst du vorzüglich dadurch zeigen, daß du die Gebothe Jesu, seine Lehren und Beyspiele zur Richtschnur deines ganzen Lebens machest; denn er spricht selbst: „Habt ihr mich „lieb, so haltet meine Gebothe. — Wer „meine Gebothe hat, und sie beobachtet, „der ist's, der mich liebet.“ (Joh. XIV. 15 und 21.)

Wenn du also deinen Gott von ganzem Herzen, über Alles liebest, so wirst du ihn auch beständig vor Augen haben, und Alles, was du thust, wie vor seinem Angesichte thun. Es giebt für uns keine größere Freude, als beständig den Umgang desjenigen, den wir wahrhaft lieben, genießen zu können. Diese Herzensfreude kann dir, mein Sohn! zu jeder Zeit zu Theil werden; diesen Himmel auf Erden kannst du überall finden; denn Gott ist dir überall gegenwärtig, „in ihm leben wir, bewegen uns, und sind „wir.“ (Apostelgesch. XVII. 28.)

Er sieht und beobachtet dich bey Tag und Nacht. Er durchforschet den Grund deines Herzens und kennet deine geheimsten Gedanken. Ganz ergriffen von dieser Wahrheit singet der heilige Psalmensänger:

Herr! du erforschest und erkennest mich.
Du weißt es, ich mag sitzen oder steh'n.
Du siehst von Ferne, was ich denke.
Du bist um mich im Gehen und im Ruh'n;
Du bist vertraut mit allen meinen Wegen.
Noch eh' ein Wort auf meiner Zunge schwebt,
Weißt du, Herr! es schon ganz.

Du hast von allen Seiten mich umzingelt,
Und deine Hand auf mich gelegt.
Zu wunderbar ist diese Kenntniß mir;
Zu hoch und unerreichbar meiner Kraft.
Wohin soll ich vor deinem Geiste geh'n?
Wohin vor deinem Blicke flieh'n?
Stieg' ich gen Himmel; du bist da.
Stürzt' ich mich in die Unterwelt; ich fände dich.
Erhöb' ich mich zum fernsten Ost,
Und wohnte ich am letzten West:
So leitete auch dort mich deine Hand,
Und deine Rechte faßte mich.
Spräch' ich: umhüllen wird mich doch die Finsterniß;
So würde selbst die Nacht um mich zum Licht.
Die Finsterniß verfinstert nichts vor dir;
Dir leuchtet Nacht wie Tag, und Finsterniß wie Licht.
u. s. w. (Psalm CXXXVIII.)

Wie also Gottes Auge überall und zu jeder Zeit auf dich geheftet ist, und dein Innerstes durchdringt: so sey auch dein Auge immer auf Gott gerichtet; verlier ihn nie aus deinem Gemüthe.

Der Gedanke an deinen allgegenwärtigen, allwissenden Gott wird dir eine beständige Quelle der reinsten Freude, die mächtigste Waffe gegen jede Sünde, der süßeste Trost in allen deinen Leiden und Widerwärtigkeiten, dein festester Schild in allen Gefahren, und der stärkste Sporn zur Ueberwindung aller Beschwernisse seyn.

Eben so wirst du dich auch befleißen Alles, was du thust, aus Liebe zu Gott, zu seiner Ehre zu thun; denn „ohne innere Liebe, sagt das Buch von der Nachfolge Christi, nützt alles äußere Werk nichts. Was aber aus Liebe geschieht, mag es übrigens auch noch so unbedeutend scheinen, das bringt große Frucht: denn Gott sieht mehr auf das, was dich zum Handeln treibt, als auf das, was du wirklich thust.“ Und Paulus spricht: „Gäbe ich all mein Gut zu Speisung der „Armen dahin; opferte ich selbst meinen „Leib, so, daß ich mich verbrennen ließe, „hätte aber keine Liebe: so wäre das Alles „für mich durchaus Nichts.“ (I. Korinth. XIII. 3.)

Diese

Diese Gemüthsbeschaffenheit, mein Sohn! ist der Hauptgrund der christlichen Tugend und des ganzen christlichen Lebens. Jedes, auch das gemeinste Werk, wovon Gott der Beweggrund ist, hat den Beyfall Gottes und Anspruch auf ewige Belohnung. Hiezu ist auch schon der gute Wille, der durch Hindernisse von der Ausführung zurückgehalten wird, hinreichend. Hingegen jede andere, auch die glänzendste Handlung, welche nur den Beyfall, das Lob, die Bewunderung der Welt zur Absicht hat, hat vor Gott keinen Werth. Ihr Lohn ist ihr schon in diesem Leben geworden.

Wie schwinden da die gepriesenen Tugenden der Heiden und so manche Heldentugenden unserer großen Geister, so sehr sie auch in Geschichtbüchern und öffentlichen Zeitungen erhoben werden, zu einem Nichts herunter!

Erneuere daher diese gute Meinung nicht nur täglich bey deinem Morgengebethe, sondern wiederhole sie auch öfter des Tages hindurch, vorzüglich so oft du dich zum Gebethe, oder zu deinem Studium begiebst,

oder was immer für eine nützliche Handlung unternimmst. — Welch ein leichtes Mittel, alle deine Handlungen zu heiligen, dir den reichlichsten Segen Gottes, und einen überaus großen Schatz von Verdiensten für den Himmel zu sammeln!

Wenn du Gott von ganzem Herzen, über Alles liebst, so wirst du auch gern und oft zu ihm bethen. Das Gebeth ist ein Gespräch, eine Unterhaltung des Herzens mit Gott. Wir sprechen und unterhalten uns so gern mit jenen, die wir wahrhaft lieben. Und es sollte uns nicht jederzeit wahre Herzensfreude seyn, uns mit dem würdigsten Gegenstande unserer Liebe, mit Gott im vertraulichen Gespräche, im Gebethe; zu unterhalten? Er ist der allmächtige uud gütigste Vater unser Aller. Auf wen können wir unser Vertrauen setzen, als auf ihn allein? Wem sollen wir all unser Anliegen vortragen, als ihm allein? Er allein kann, will und wird uns gewiß helfen in jeder Noth, und für alle unsere Bedürfnisse sorgen.

Aber er will darum angerufen seyn, und das Gebeth ist der Kanal, durch den er uns

seine Gnaden will zufließen lassen. „Bit„tet,“ spricht er: „so wird euch gegeben „werden; suchet, so werdet ihr finden; klo„pfet an, so wird euch eröffnet werden.“ (Matth. VII. 7.) Er befiehlt uns zu bethen, nicht als hätte er unsers Gebethes vonnöthen, oder als müßte er erst an unsere Bedürfnisse erinnert werden; sondern er befiehlt es aus väterlicher Liebe zu seinen Kindern, damit wir dadurch zur Erkenntniß unsrer gänzlichen Unvermögenheit und Abhängigkeit von ihm, als der Urquelle alles Guten, gelangen, und zu einem kindlichen Vertrauen gegen ihn, zur vollkommenen Vereinigung unsers Herzens mit ihm, gereizet werden mögen.

Daher sey dein erster Gedanke, wenn du vom Schlafe erwachest, und dein letzter, wenn du dich zur Ruhe begiebst, täglich zu Gott gerichtet. Verrichte dein Morgen- und Abendgebeth täglich mit Andacht. Dieß ist kein willkührliches Gebeth, sondern unnachläßliche Pflicht für jeden Christen, und wer es aus Gewohnheit versäumet, machet sich der größten Lauigkeit gegen Gott schuldig.

Erhebe dein Herz, auch öfter des Tages hindurch, während deiner Arbeit, bey Versuchungen zum Bösen, bey glücklichen oder unglücklichen Ereignissen, zu ihm, und flehe ihn um seinen Beystand an.

Außerdem ermuntert uns auch unsre heilige Mutter, die katholische Kirche, öfter im Tage uns aus der Zerstreuung zu erholen, indem sie dreymal des Tages durch den Ton der Glocke uns zum Gebethe auffordert, und die gnadenvolle Menschwerdung unsers Heilandes, so wie zweymal in jeder Woche sein Leiden und seinen Tod, dem wir unsere Erlösung zu verdanken haben, uns in das Gedächtniß zurück rufet. —

Sie ladet ferner uns täglich ein, und verpflichtet uns an Sonn- und Feyertagen durch ein ausdrückliches Geboth — zur andächtigen Theilnahme an dem heiligsten Opfer unserer heiligen Religion, worinn sich Jesus Christus unblutiger Weise seinem himmlischen Vater aufs neue für das Heil der Menschen opfert, und uns aus dem unendlichen Schatze seiner Verdienste die reichlichsten Gnaden des Himmels zufließen läßt,

so wie zur aufmerksamen Anhörung des göttlichen Wortes, um uns immer mehr auszubilden in der Hauptwissenschaft unsers Heiles. —

Sie legt uns ferner selbst die Worte in den Mund, mit denen wir vor und nach dem Genusse unserer leiblichen Nahrung jederzeit Gott als den Geber jeder guten Gabe preisen, und unsere Dankgefühle vor ihm ausgießen sollen, eingedenk jener Vorschrift des heiligen Paulus: „Ihr möget „essen oder trinken, oder sonst was thun: „so thut Alles Gott zur Ehre.“ (I. Korinth. X. 31.)

Sieh hier, mein Sohn! wie auch die Kirche Gottes unserer Schwachheit zu Hilfe kömmt, uns immer zu Gott hin zu ziehen sucht, und so zu unserm Heil und unserer Bestimmung mitwirket.

Unterlasse nichts von allen diesen heilsamen Uebungen. Sie ziehen den Segen des Himmels über dich herab, wenn du dich anderst befleißest, dieselben nicht aus Gewohnheit, nicht blos mit den Lippen (denn ein

solches Gebeth verschmähet Gott), sondern immer mit versammeltem Geiste und zu Gott erhobenem Herzen zu verrichten.

Wenn du Gott von ganzem Herzen, über Alles liebst, so wirst du ihn auch in seinen treuen Dienern, Freunden und Geliebten, in den Engeln und Heiligen, lieben und verehren. Diejenigen, die Gott vorzüglich liebt und ehret, sollst du deiner Liebe und Verehrung nicht unwürdig halten. Trage besonders eine recht kindliche Zuneigung zur seligsten Jungfrau Maria, welche Gott vor allen ihres Geschlechts auserwählet hat, die Mutter seines eingebohrnen Sohnes und unsers Erlösers, und durch diesen auch unsere Mutter zu werden, und zu deinem heiligen Schutzgeiste, der dich auf allen deinen Wegen so treu beschützet, und all dein Gebeth und deine guten Werke als wohlriechendes Rauchwerk vor den Thron Gottes bringt.

Erwähle dir auch einige Heilige, zu derer Fürbitte du ein besonders Vertrauen hast, und unter diesen besonders deinen heiligen Namenspatron, zu deiner besondern

Verehrung. Betrachte öfter die schönen Tugenden und Beyspiele, womit sie während ihrer Pilgerreise durch dieses Leben uns vorangegangen sind. Sie waren gebrechliche Menschen, wie wir; benützten aber die Gnaden Gottes getreu, überwanden die Welt, und erreichten so glücklich das Ziel ihrer Bestimmung. Strebe denselben nach allen Kräften nachzuahmen, und empfiehl dich täglich ihrem Schutze und ihrer Fürbitte.

Wenn du Gott von ganzem Herzen, über Alles liebst, so wirst du ihn auch in der von ihm eingesetzten Kirche lieben, und derselben gern und getreu gehorsamen. Gott gab sie uns zur unfehlbaren Lehrerinn; durch sie redet Gott mit uns, und an sie sind wir für alle Zeiten gewiesen; denn Christus sagt: „Wer die Kirche nicht höret, sey dir wie „ein Heide und Publikan,“ (Matth. XVIII. 17.) und ein andersmal spricht er zu den Aposteln, zu den ersten Säulen, auf denen er den herrlichen Bau der Kirche aufgeführet hat: „Wer euch höret, der höret mich; und „wer euch verachtet, der verachtet mich; und „wer mich verachtet, der verachtet den, der

„mich gesandt hat.“ (Luk. X. 16.) Unmöglich also kann Jemand Christum aufrichtig lieben und verehren, der seine Kirche verachtet.

Mit seiner Kirche hat er zu seyn verheißen bis ans Ende der Zeiten. Nur bey ihr ist also der wahre Christus zu finden. Nur in ihr allein ist Wahrheit und Sicherheit. Sie ist die Braut Christi, „die er sich durch „sein Blut erworben hat.“ (Apostelgesch. XX. 28.) Sie ist unsere wahre Mutter, die uns zu Kindern Gottes gebohren hat, und die in Hinsicht des Ewigen mehr für uns Alle thut, als eine leibliche Mutter in Hinsicht des Zeitlichen für ihre Kinder thut. Sie führt uns von der Stunde unserer Geburt bis ans Grab, vom Grabe bis zum Vater im Himmel an der Hand ihrer Diener sicher durch die Wüste der Welt, und flehet noch zu Gott für uns, da wir bereits aus Aller Herzen verschwunden sind. —

Danke also Gott täglich für das unschätzbare Glück, daß er dich in dieser seiner Kirche gebohren werden ließ, und befolge treu die Gebothe dieser liebvollen Mutter. Sieh

nicht hin auf die große Anzahl jener störrischen, ungetreuen Kinder, die zwar durch die Taufe in den Schooß der Kirche sind aufgenommen worden, und von Christus etwas zu reden wissen; aber von ihrem Hochmuth verblendet seine Kirche nicht erkennen, und ihre Vorschriften nicht erfüllen. Merke dir wohl die Worte des heiligen Augustin: „Wer die Kirche nicht will zur Mutter haben, der kann auch Gott nicht zum Vater haben.“

Eben so wirst du Gott auch in seinen Stellvertretern auf Erden, in deinen Obern und Vorgesetzten, lieben, verehren und ihnen gehorsamen. Der heilige Paulus schreibt: „Jedermann muß der höhern Obrigkeit unterthänig seyn; denn keine Obrigkeit ist anderswoher, als von Gott, und die bestehenden Obrigkeiten sind alle von Gott angeordnet. Wer also sich wider die Obrigkeit auflehnt, der lehnt sich wider Gottes Anordnung auf, und die Widerspänstigen machen sich selbst ein schweres Gericht.“ (Röm. XIII. 1.) Sieh also, mein Sohn! die Befehle deiner Obern und Vorgesetzten wie Befehle Gottes selbst an, und unterwirf

dich denselben gerne. Sie beabsichtigen ja wieder nichts anders, als dich von dem Bösen zu entfernen, und zur Ordnung und zu allem Guten hinzuleiten.

Wenn du Gott von ganzem Herzen, über Alles liebst, so wirst du auch das Ebenbild Gottes sowohl in dir, als in deinem Nächsten lieben, und somit auch dem zweyten Gebothe der Liebe: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst,“ Genügen leisten.

1. Das Ebenbild Gottes in dir wirst du lieben, wenn du dich befleißen wirst, vor allem das Wohl deiner Seele zu besorgen, sie vor aller Sünde, welche ihr Tod ist, rein zu bewahren, und mit allen Tugenden zu schmücken.

Ueberlege oft den Ausspruch Jesu Christi: „Was nützt es dem Menschen, wenn „er die ganze Welt gewänne, aber an seiner „Seele Schaden litte? oder was kann der „Mensch wohl geben, um seine Seele wieder einzutauschen?“ (Matth. XVI. 26.)

Du weißt, mein Sohn! daß Gott nur an reinen Herzen Wohlgefallen hat, und daß

die Sünde vor ihm ein Gräuel ist. Prüfe dich daher täglich, ehe du dich zur Ruhe begiebst, ob dich dein Herz keiner Untreue gegen Gott und sein heiliges Gesetz anklaget. Findest du dich schuldig, so verweile nicht, sogleich deine Sünde herzlich zu bereuen, und Gott ernstliche Besserung für die Zukunft anzugeloben.

Bediene dich oft, wenigst einmal im Monate, der Heilsanstalten, welche Jesus Christus zu unserer Sündentilgung, und zur Nahrung und Stärkung unserer Seele in allem Guten in unserer heiligen Kirche eingesetzet hat, nämlich der heiligen Sakramente der Buße und des Altars, ohne zu warten, bis du durch ein ausdrückliches Gesetz hiezu verpflichtet wirst; denn die Gesetze sind nur für die Lauen. Aber befleiße dich auch, so oft du dich dieser Heilsmittel bedienest, jederzeit mit möglichster Vorbereitung deines Herzens und mit wahrem Eifer, dadurch dein Heil zu wirken, zu selben hinzu zu treten.

Zu diesem Ende sey allezeit durchdrungen von einer wahren Reue und Zerknir-

schung über deine Sünden, von einem festen Glauben und gänzlicher Unterwerfung deiner Vernunft unter die höchste Vernunft, von einem gränzenlosen Vertrauen auf die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes und auf die Verdienste Jesu Christi, von einer flammenden Liebe zu der Urquelle alles Guten, und von der tiefsten Demuth, welche dir das innigste Gefühl deiner Unwürdigkeit vor der höchsten Majestät Gottes einflößen soll.

Halte auch deinen Leib, die Wohnung und das Werkzeug deines unsterblichen Geistes, stets in Ehren, und mißbrauche ihn nie zu niedrigen und schändlichen Zwecken. „Bring Gott deinen Leib als ein lebendiges, „heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dar.“ (Röm. XII. 1.) Sey schamhaft gegen dich selbst; denn es steht geschrieben: „Wisset ihr „nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und „Gottes Geist in euch wohnet? Wenn nun „Jemand Gottes Tempel entheiliget, so wird „ihn Gott zu Grunde richten; denn Gottes „Tempel, der ihr selbst seyd, ist heilig.“ (I. Korinth. III. 16. 17.)

Sorge für deine Gesundheit und den guten Gebrauch deiner Glieder, damit dein Geist nicht in seiner Thätigkeit gehemmt werde; aber verzärtle deinen Leib nicht. Er ist und bleibt nur der Knecht des Geistes. Du darfst nie in seine Forderungen willigen, wenn sie den Forderungen des Geistes, deiner Vernunft, oder dem göttlichen Gesetze widersprechen.

Nur so wirst du eine vernünftige, und Gott gefällige Selbstliebe gegen dich hegen.

2. Das Ebenbild Gottes in deinem Nächsten wirst du lieben, wenn du seinen geistigen und leiblichen Bedürfnissen nach deinen Kräften zu steuern, und alles Uebel von ihm abzuwenden strebest.

Du wünschest, mein Sohn! nichts so sehr, als wie du Gott mit Allem, was du hast und vermagst, einen Dienst erzeigen und deine Liebe gegen ihn offenbaren könnest. Sieh nun! dein Gott bedarf für sich nichts von Allem, was du hast. Er gab dir aber Brüder und Schwestern an allen deinen Mitmenschen, und sprach: „Alles, was du auch

„dem Geringsten unter diesen meinen Brü„dern um meinetwillen thun wirst, das wirst „du mir thun." (Matth. XXV. 40.) Er gab dir Unwissende, die du belehren; Irrende, die du zurückführen; Arme, Kranke und Nothleidende, die du unterstützen kannst. Ja, Gott läßt auch einen Trunk Wassers, den du dem dürstenden Bruder reichest, nicht unvergolten.

Setze dich öfter an die Stelle Anderer, und frage dich: Wenn ich in dieser oder jener Lage wäre, was für Dienste würde ich mir wohl von Andern wünschen? Nun, mein Sohn! „eben das, was du wünschest, daß dir Andere thun sollten, thu du auch ihnen." (Matth. VII. 12.)

Und wenn du auch in deinen jetzigen Umständen gar nichts anders vermagst, so kannst du doch mit Wort und Beyspiel auf Andere wirken, und sie zum Guten ermuntern, nach der Vorschrift unsers Heilandes: „So leuchte „euer Licht vor den Menschen, auf daß sie „euere guten Werke sehen, und euern Vater „preisen, der im Himmel ist." (Matth. V. 16.) Thust du dieses, so sey versichert,

du wirst hiedurch viel Gutes wirken, und bey Gott dafür einen großen Lohn einärnten.

Wenn du deinen Nächsten, als Ebenbild Gottes, wahrhaft wegen Gott, liebest, so wirst du nicht darauf sehen, ob er dein Freund oder Feind sey. Gott sorget ja auch täglich für seine Feinde so gut, als für seine Freunde, und thut beyden nur Gutes. Vielmehr wirst du deine Liebe zu Gott nur um so deutlicher beweisen, wenn du nach dem Beyspiele und den Vorschriften unsers göttlichen Erlösers deinem Feinde seine Beleidigungen gern verzeihest, sie mit Wohlthaten erwiederst, und für ihn zu Gott bethest. „Ich sage euch," spricht Christus: „liebet „euere Feinde, thut Gutes denen, die euch „hassen, und bethet für die, die euch belei„digen und verfolgen. — Wenn ihr nur „jene liebet, die euch lieben, was sollet ihr „für einen Lohn haben?" (Matth. VI. 44 — 46.)

Sinnliche Liebe, die nur körperliche Reitze, oder auch andere natürlich gute Eigenschaften zum Grunde hat, artet oft geschwind in eine Leidenschaft aus, und ist

immer gefährlich, besonders wenn sie sich auf das andere Geschlecht beziehet. Mein Sohn! vermeide deßwegen alle zu große Vertraulichkeit, allen zu zärtlichen und tändelnden Umgang mit Andern, vorzüglich des andern Geschlechtes, und wache über dein Herz, damit es sich nicht von Gott hinwegwende, und du in die Fallstricke des Satans geräthst.

Und wenn du nun, mein Sohn! so Gott recht von ganzem Herzen, über Alles, und deinen Nächsten, wie dich selbst liebest, so erfüllest du schon eben dadurch alle Gebothe Gottes aufs genaueste; denn die Liebe ist die vollkommene Erfüllung des Gesetzes. Du entsprichst allen Vorschriften der christlichen Religion.

Die christliche Religion ist also der wahre Baum des Lebens, dessen Früchte die eigentliche Nahrung des Geistes sind, die ihn heilen, stärken und ihm das ewige Leben erwirken. Sie ist der Stab, an dem sich der hienieden wandernde Mensch in seiner Schwachheit festhalten, und auf welchen gestützt er seine Reise zu seinem himmlischen Vaterland

sicher

sicher fortsetzen und vollenden kann. Sie ist das Heiligste, was die Menschheit besitzt!

Auch dir, mein Sohn! sey deine Religion immer das Heiligste. Nichts auf der Welt, selbst dein Leben nicht, sey dir von einem so hohen Werthe, als deine Religion!

Aber du wirst Menschen (und leider, nur zu viele!) finden, derer Leben mit den Vorschriften dieser heiligen Religion im offenbaren Widerspruche stehet, die die Befolgung dieser Lehren, als Bigotterie und Frömmeley, verhöhnen und lästern; dich aber dafür durch Empfehlung einer feinern oder gröbern Sinnenlust zum bloßen Sklaven deines Körpers und zum Thiere herab erniedrigen; andererseits aber auf den Fittigen ihres stolzen Vernunftdünkels über Gott erheben und hinaussetzen wollen.

Hier, lieber Sohn! bleibe standhaft, und laß dich um keinen Schritt von dem wahren Wege zu deiner Bestimmung abwendig machen. Gott ist die Wahrheit: Jesus Christus lehrt den Weg Gottes in Wahrheit; die Kirche des lebendigen Gottes ist die Säule

und die Grundfeste der Wahrheit. Sinnliche Menschen aber verstehen nicht, was des Geistes ist, und Gott hat es den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen, und nur den Kleinen und Demüthigen geoffenbaret. Das Thor ist weit, und der Weg breit, der zum Verderben führt, und es sind Viele, die darauf wandeln. Eng aber ist das Thor, und schmal der Weg, der zum Leben führt, und Wenige sind, die ihn finden.

Vermeide, mein Sohn! hier die Landstrasse; geselle dich zu den Wenigen; so wirst du auch mit den Wenigen für deine Treue schon während dieser deiner Wanderschaft auf Erden in der süßesten Ruhe deines Herzens, und einst, wenn dir an der Schwelle der Ewigkeit alles Irdische verschwindet, in der seligsten Zuversicht, nun mit deinem geliebten Gott innigst und auf ewig vereiniget zu werden, überfließenden Lohn einärnten.

III.

Studium.

Gott hat jedem Menschen, vom Könige bis zum armen Taglöhner, sein Tagewerk angewiesen, und die Verschiedenheit der menschlichen Bedürfnisse forderte eine weise Austheilung der Geschäfte zum Besten des Ganzen. Der Landmann darf der brennenden Sonnenstrahlen und des vom Schweiße triefenden Angesichtes nicht achten, um sein Feld für die künftige Aerndte zu bereiten, und uns mit Brod zu versehen. Der Handwerksmann und Künstler arbeiten oft bis in die späte Nacht, um entweder unsern häuslichen Bedürfnissen abzuhelfen, oder unser Vergnügen zu befriedigen. Der Geistliche trägt immer die Sorge für das Seelenheil seiner christlichen Gemeinde in seinem Herzen herum, und muß bey Tag und Nacht, auch bey der ungünstigsten Witterung bereitet seyn, den Kranken und Sterbenden himmlischen Trost und Labung zu bringen. Der Staatsdiener hat oft keine Stunde zur Erholung, um den Forderungen seiner höhern Stellen

und die Grundfeste der Wahrheit. Sinnliche Menschen aber verstehen nicht, was des Geistes ist, und Gott hat es den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen, und nur den Kleinen und Demüthigen geoffenbaret. Das Thor ist weit, und der Weg breit, der zum Verderben führt, und es sind Viele, die darauf wandeln. Eng aber ist das Thor, und schmal der Weg, der zum Leben führt, und Wenige sind, die ihn finden.

Vermeide, mein Sohn! hier die Landstrasse; geselle dich zu den Wenigen; so wirst du auch mit den Wenigen für deine Treue schon während dieser deiner Wanderschaft auf Erden in der süßesten Ruhe deines Herzens, und einst, wenn dir an der Schwelle der Ewigkeit alles Irdische verschwindet, in der seligsten Zuversicht, nun mit deinem geliebten Gott innigst und auf ewig vereiniget zu werden, überfließenden Lohn einärnten.

III.

Studium.

Gott hat jedem Menschen, vom Könige bis zum armen Taglöhner, sein Tagewerk angewiesen, und die Verschiedenheit der menschlichen Bedürfnisse forderte eine weise Austheilung der Geschäfte zum Besten des Ganzen. Der Landmann darf der brennenden Sonnenstrahlen und des vom Schweiße triefenden Angesichtes nicht achten, um sein Feld für die künftige Aerndte zu bereiten, und uns mit Brod zu versehen. Der Handwerksmann und Künstler arbeiten oft bis in die späte Nacht, um entweder unsern häuslichen Bedürfnissen abzuhelfen, oder unser Vergnügen zu befriedigen. Der Geistliche trägt immer die Sorge für das Seelenheil seiner christlichen Gemeinde in seinem Herzen herum, und muß bey Tag und Nacht, auch bey der ungünstigsten Witterung bereitet seyn, den Kranken und Sterbenden himmlischen Trost und Labung zu bringen. Der Staatsdiener hat oft keine Stunde zur Erholung, um den Forderungen seiner höhern Stellen

Genüge zu leisten, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu handhaben, und die Streitigkeiten der Unterthanen beyzulegen.

Auch du, mein Sohn! bist nicht ausgenommen von dem allgemeinen Loose, dein Brod im Schweiße deines Angesichts zu essen. Aber danke der göttlichen Vorsehung. Sie hat dich nicht zu einer rauhen Handarbeit, sondern auf die weit edlere Bahn der Wissenschaften hingeleitet, damit du dir jetzt alle nothwendigen und nützlichen Kenntnisse sammeln sollst, um einst deinen Posten, zu dem dich die göttliche Vorsehung rufen wird, zum Nutzen und Segen der Menschheit versehen zu können. Gott gab dir viele Talente, und wird sie einst mit Wucher von dir zurückfordern.

Wohlan denn, mein Sohn! sey nun ganz das, was du jetzt seyn sollst, ein Student im vollen Sinn. Von Tage zu Tage immer mit neuen Kenntnissen dich zu bereichern, deinen Verstand immer mehr aufzuhellen und zur Auffassung alles Guten, Wahren und Schönen immer empfänglicher zu machen; dir Schätze des Geistes zu erwerben, die dir

kein Dieb rauben und keine Motte zernagen kann; dieß ist dein dermaliger Beruf, und dieß sey auch jetzt dein unermüdetes Streben. Was du jetzt säest, wirst du einst ärnten.

Um diesem deinem Berufe gewissenhaft zu entsprechen, ist nothwendig, daß du jeden Tag den gehörigen Theil der Zeit deinem Studium widmest, und denselben auch zweckmäßig anwendest.

Die Zeit hat für uns einen unschätzbaren Werth. Der Lohn dafür ist eine Ewigkeit. Du mußt also mit der Zeit aufs gewissenhafteste haushalten. Drücke dir den schönen Spruch des großen Leibnitz tief in die Seele:

Pars vitae, quoties perditur hora, perit.

Es giebt nur eine Jugendzeit; und ist diese leichtsinnig versplittert, so ist sie unwiederbringlich verloren. Es ist nur ein Sommer des Lebens, und übersiehst du in diesem das Einsammeln, so wirst du einst leer und arm dastehen, und wenn der Winter einbricht, darben müssen.

Die ganze Zeit gehört jetzt dir allein; sie ist ganz nur für die möglichst vollkommene Ausbildung deines Geistes und für die nothwendige Pflege deines Körpers bestimmt. So gieb denn deinem Körper davon, so viel er nothwendig bedarf. Das Uebrige gehört dem Geiste.

Die nothwendige Pflege deines Körpers fordert Schlaf, Nahrung und Bewegung.

Widme dem Schlafe nicht zu viel Zeit. Das Bett ist gewöhnlich für Jünglinge ein trügerischer und verführerischer Schmeichler, und es kostet oft Mühe und Gewalt, besonders in der Frühe, sich seinen Liebkosungen zu entschlagen. Aber hier zeige die siegende Kraft deines Geistes über die unordentlichen Forderungen deines Körpers. Gewöhne dich täglich Abends um 9 Uhr dich zur Ruhe zu begeben, und Morgens um 5 Uhr, oder im Winter längstens um halb 6 Uhr aufzustehen. Wenn du etwas mehr erwachsen seyn wirst, sollst du die Zeit des Schlafes noch mehr verkürzen, um desto mehr Zeit für die Ausbildung deines Geistes zu gewinnen. Die salernitanische Schule sagt:

Septem horas dormire sat est juvenique senique.

Wenn du nun ausser der Zeit des Schlafes zum Dienste Gottes mit Einschluß der Morgen- und Abend-Andacht, und zur Nahrung, Bewegung und Erholung täglich 4 bis 5 Stunden verwendest, so bleiben dir noch 12 Stunden für deine Geistesbildung übrig, wovon 5 bis 6 Stunden für deinen Unterricht in der Schule und zu Hause, die übrigen aber für deinen Privatfleiß bestimmet sind.

Nach dieser allgemeinen Eintheilung mache dir, sobald du die Kenntniß deiner Geschäfte und nothwendigen Verrichtungen an deinem jetzigen Aufenthalte erlangt hast, eine sonderheitliche Eintheilung der Stunden, eine Tagesordnung, die du dir ohne wichtige Ursache nie zu übertreten erlauben wirst, damit du bey jedem Stundenschlage leichter dich erinnerst, was dir zu thun obliege.

Nun kömmt es darauf an, wie zweckmäßig du die zum eigentlichen Studium bestimmte Zeit anwendest.

So oft du dich also zum Studieren begiebst, so erhebe dein Herz zu Gott, und bitte ihn um seine Erleuchtung und den Beystand seines heiligen Geistes. Dann aber entferne von dir alle andere Gedanken, und beschäftige dich mit ganzer Seele nur mit dem, was dir zur Arbeit vorliegt. Vermeide jede Zerstreuung auf andere, übrigens auch noch so nützliche oder löbliche Gegenstände, sey ganz und nur allein in das versenkt, was du vor dir hast. Beherrsche deine Laune, und ermuntere dich selbst, wenn dir hie und da eine Schwierigkeit aufstößt, oder dich ein Eckel an der Arbeit überfallen will. Denke, es muß einmal, und muß gerade jetzt, und gerade das gelernet werden. Lasse nicht ab, bis du deinen vorliegenden Gegenstand vollkommen inne hast. Ein andersmal fordert ein anderer, und meistens noch schwierigerer Gegenstand wieder deine ganze Aufmerksamkeit, und wie willst du dann später nachholen, was du früher nicht erfasset hast?

Sey nicht zufrieden, bloß den Forderungen der Schule Genüge zu leisten; nicht zufrieden, deine Aufgaben nur in soferne zu

bearbeiten, daß du deßwegen keinen Tadel oder Strafe zu befürchten hast. Du studierest nicht für die Schule, sondern für dich. Bestrebe dich deine Aufgabe jederzeit so vollkommen zu vollenden, als es dir nur immer möglich ist. Hast du so den gegenwärtigen Aufgaben der Schule Genüge geleistet, so bereite dich auf die folgenden und befleiße dich, nach deinen Kräften das zum Voraus verstehen zu lernen, was dir künftig erst von deinem Lehrer wird erklärt werden. Auf diese Weise wirst du die Schwierigkeiten leichter bemerken, und die Erklärung des Lehrers wird dir nur um so viel größern Nutzen gewähren.

Erlaube dir keine Ausnahme unter den verschiedenen Gegenständen, welche dir die Schule vorschreibt, hege keine Vorliebe für einen Gegenstand mit Hintansetzung eines andern, verwende auf alle deinen möglichsten Fleiß, und sey überzeugt, daß man dir nichts auferlegt, was dir nicht einst nothwendig, oder doch sehr nützlich ist. Du kannst ja jetzt noch unmöglich wissen, in welche Lage du einst noch geräthst, und welche Kenntnisse

dir dann mehr oder minder nützlich, oder nothwendig seyn werden. Du trägst nie schwer an dem, was du jetzt erlernest. Gesetzt auch, es wäre hie und da ein Gegenstand für deinen künftigen Beruf geradehin nicht unentbehrlich, so wird doch dadurch dein Verstand um eine Kenntniß mehr bereichert und erweitert; und dieß ist für dich Gewinn genug.

Es giebt oft Studierende, die ihren Kopf immer voll von andern Dingen haben, als sie haben sollten. Ich rede nicht von jenen, die am Spieltische, bey Trinkgelagen, auf Redouten, durch zu häufige und oft gefährliche Visiten ihre Zeit tödten, (eine solche Versunkenheit kann ich bey deinem mir so bekannten Charakter von dir nicht vermuthen) sondern ich meyne diejenigen, die immer von einem andern, auch an und für sich löblichen Gegenstand, z. B. Musik, Zeichnen, angenehmer Lektüre 2c. sich mehr, als von ihrem eigentlichen Studium, angezogen fühlen und zur Unzeit, und zu anhaltend sich damit beschäftigen. Solche Leute sehen ihr Leben nur für eine Zeit der Kurzweile an. Sie verkeh=

ren die Ordnung, machen die Nebensache zur Hauptsache, und entfernen sich nach und nach immer weiter von ihrem Ziele. Weit sey es von dir, diese Unordnung nachzuahmen. Alles hat seine Zeit, und, was die Hauptsache ist, das fordert auch die meiste Zeit. Es werden deßwegen Vakanztage gegeben, um einige Zeit auch für Nebenbeschäftigungen zu gestatten, wo man dann mit Maaß und Ziel, auch statt einer Erholung, derselben pflegen kann.

Bevor du in die Schule trittst, sey allezeit mit strengster Genauigkeit auf alle Gegenstände vorbereitet, und versieh dich mit allen Bedürfnissen für die Schule. Komm nie zu spät, damit du keine Unruhe veranlassest und nichts versäumest, was dir zu wissen nothwendig ist.

In der Schule halt dein Aug und Ohr nur auf das Buch und auf den Lehrer gerichtet. Denke an den zwölfjährigen Jesus, wie aufmerksam er unter den Lehrern saß, sie anhörte, und fragte. Verbanne von dir alle Zerstreuung, und bezähme deine Einbildungskraft, wenn sie dir etwa Bilder vor-

hält, die nicht hieher gehören. Sey ganz da, wo du bist, und thu mit ganzer Seele, was du thust. Du kannst still und ordentlich unter deinen Mitschülern sitzen, indeß dein Herz und deine Gedanken bald da, bald dort in der weiten Welt herumfliegen, aber gerade da nicht sind, wo sie seyn sollen.

Störe du Andere nicht, und laß dich auch von Andern in deiner Aufmerksamkeit nicht stören.

Halt immer deine Feder bereitet, um die besondern Bemerkungen, die der Lehrer machen wird, dir aufzuzeichnen.

Merke vorzüglich darauf, worinn Andere von dem Lehrer gebessert werden, damit du ähnliche Fehler bey dir vermeiden lernest.

Hast du einen Zweifel, so nähere dich deinem Lehrer mit Ehrfurcht, und bitte um Erklärung; doch ohne ihn in seinem Vortrage zu unterbrechen.

Betrage dich immer freundlich und gefällig gegen deine Mitschüler, ohne mit jedem aus ihnen eine zu große Vertraulichkeit einzugehen.

So wirst du von deinem Lehrer geliebt, und von deinen Mitschülern geschätzt werden.

Ist die Schule geendet, so danke Gott für seinen Beystand und seine Gnade, und überdenke noch einmal, was du in der Schule aufs neue Nützliches gehört und gelernet hast.

An Sonn = und Feyer = Tagen sind nicht deßwegen die Schulen geschlossen, um dem Müssiggange, oder sündhaften Ergötzungen zu fröhnen; sondern um mehr Zeit zu gewinnen, dem Dienste Gottes abzuwarten, und eine mäßige Erholung von der wochentlichen Anstrengung zu genießen. O möchtest du deine angenehmste Erholung im Umgange mit Gott und in der Lektüre eines erbaulichen Buches finden!

Wenn du nun eine solche Haushaltung mit der Zeit pflegest, so wirst du in einem Monate mehr erlernen, als du sonst in einem Jahre kaum vermöchtest; so werden deine sichtbaren Fortschritte dich selbst mit täglich zunehmender Freude erfüllen, und du wirst bald kein größers Vergnügen anderswo fin-

den, als in der täglichen Zunahme an Kenntnissen und im steten Streben nach Weisheit; so wird dich einst nie die zu späte Reue foltern, deine Jugendjahre im Leichtsinne und in der Zerstreuung verschwendet zu haben, und dann die betrübten Folgen davon fühlen zu müssen. Vielmehr wirst du dich dadurch am sichersten vor jeder Gefahr der Sünde und der Verführung schützen, und schon frühzeitig die Arbeits- und Ordnungs-Liebe gewöhnen, welche dir einst in deinem künftigen Berufe so viele und so große Vortheile gewähren wird.

Und endlich welche Seligkeit für dich, wenn du einst zu Gott mit Wahrheit wirst sagen können: Herr! fünf Talente hast du mir gegeben. Sieh! ich habe damit fünf andere gewonnen, und wenn dann Gott auch zu dir sprechen wird: Wohlan, du guter und getreuer Knecht! gehe ein in die Freude deines Herrn.

IV.

Wissenschaften in Verbindung mit Religion.

Du hast nun einmal, mein Sohn! die wissenschaftliche Laufbahn betreten, in der Absicht, deinen Geist immer mehr auszubilden und dein Herz zu veredeln. Dieß ist der eigentliche Zweck der Wissenschaften; und in dieser Hinsicht sollen sie dir auch als Mittel dienen, deine Bestimmung, nach welcher du als Mensch immer zu trachten schuldig bist, desto eher und gewisser zu erreichen.

Die Wissenschaften werden aber nur alsdann Mittel zur Erreichung deiner Bestimmung werden, wenn sie mit der Religion immer in schwesterlichem Vereine verbunden sind.

Wie sich dieser Verein stiften lasse, hiezu möchte ich dir jetzt einige Winke geben.

Der erste und vorzüglichste unter allen Gegenständen der Schule ist die Religionslehre. Sie macht uns bekannt mit Gott und seinen unendlichen Vollkommenheiten, so

weit uns unsere Vernunft und die Offenbarung darüber Aufschlüsse geben; sie zeiget uns die Anstalten, die Gott zu unserm Heile getroffen hat; sie kündiget uns seinen heiligsten Willen, sein Gesetz für uns an, und lehret uns unsere daraus hervorgehenden Pflichten. Welch ein wichtiger Gegenstand für dich! wie soll er nicht deinen Eifer in vorzüglichem Grade in Anspruch nehmen. Aber vergiß nicht dabey, daß das Memoriren und Wissen dich noch nicht zu einem religiösen Menschen bilde. „Nicht jeder,“ sagt Christus, „der zu mir spricht: Herr, Herr! wird „in das Himmelreich eingehen, sondern nur „der, der den Willen des Vaters thut, der „im Himmel ist.“ (Matth. VII. 21.) Auch der Teufel hat Erkenntniß von Gott, und zwar eine weit vollkommnere, als wir. Aber er liebt und verehret Gott nicht. Dieß ist seine Verdammniß.

Das Sprachstudium giebt dir den Schlüssel in die Hand, ohne welchen du den Tempel der Wissenschaften nicht betreten könntest. Es umfasset die Regeln der Grammatik, die Beugung, Zusammensetzung und richti-

richtige Bedeutung der Wörter. Aber das wichtigste und bedeutungsvollste für uns ist jenes Wort, welches vom Anfange war und durch welches Alles gemacht ist, was gemacht ist; jenes Wort, welches Fleisch geworden ist, um uns das bis dahin verschlossene Reich des Himmels zu eröffnen. Dieses Wort sey dir das Hauptwort aller Hauptwörter; dieß das A und O deines ganzen Studiums.

Die Erklärung der klassischen Schriftsteller unterstützet das Sprachstudium, und zeigt im Beyspiele, was die Grammatik in der Theorie vorgetragen hat. Voraus gesetzt aber, daß eine gewissenhafte Sorgfalt für die jugendliche Unschuld eine weise Auswahl nicht nur unter den Auktoren selbst, sondern auch unter den verschiedenen Stellen derselben beobachtet, soll dir diese Erklärung nicht blos die Sprache und den Ausdruck, sondern auch den Geist der großen Männer des Alterthums einprägen; sie soll deinen Kopf nicht blos mit Wörtern anfüllen, sondern auch dein Herz zugleich mit weisen Handlungs- und Lebensmaximen ver-

edeln. Zugleich bedenke, daß diese großen Männer Heiden waren, die, wie der heilige Paulus sagt: „in Eitelkeit ihres Sinnes „dahinwandelten, derer Verstand durch die „Finsternisse verdunkelt war, die ferne wa„ren von dem Leben aus Gott, wegen der „innerlichen Unwissenheit, wegen der Blind„heit ihres Herzens.“ (Ephes. IV. 18.) Welche Schande, welche Verantwortung für uns Christen, wenn wir, die wir im Sonnenglanze des heiligen Evangeliums wandeln, und also auch „als Kinder des Lichts „wandeln sollen (Ephes. V. 8.), umgeschaf„fen nach Gottes Ebenbild zur Gerechtigkeit „und ungeheuchelten Heiligkeit“ (Ebend. IV. 24.) keine schönern Handlungen aufzuweisen haben, ja oft hierinn weit den Heiden nachstehen?

Die Geschichte führt die verschiedenen Veränderungen der Reiche und Schicksale der Völker und einzelner Menschen auf. Aber Gott bleibt immer derselbe — der ewige Regent der Welt. „Bey ihm hat keine Um„wandlung, noch ein Schatten einer Verän„derung statt.“ (Jak. I. 17.) Seine wei-

feste Vorsehung weiß auch das Böse zum Guten zu lenken, und die lasterhaften Anschläge der Gottlosen zu vernichten und zu Schanden zu machen; hingegen die Frommen in jeder Gefahr zu schützen und zu erhalten.

Die Naturgeschichte öffnet dir die Augen, um die Wunder der Schöpfung, unter denen du selbst das größte bist, zu betrachten, und dir in der unbegreiflichen Mannigfaltigkeit, Schönheit und Zweckmäßigkeit aller Geschöpfe, vom kleinsten bis zu dem größten, die unendliche Macht, Güte und Weisheit Gottes zu offenbaren. „Was von „Gott erkannt werden kann, schreibt der hei„lige Paulus, liegt uns da vor Augen; „Gott hat es uns sichtbar hingelegt: denn „das Unsichtbare von ihm, seine ewige Macht „und Gottheit, zeigt sich deutlich an jedem „Geschöpfe der Welt, das er hervorgebracht, „so, daß man keine Entschuldigung habe.“ (Röm. I. 19.) Aber mögen dich, mein Sohn! die folgenden Worte des Apostels nicht eben so, wie die alten und neuen Heiden treffen: „Sie erkannten also Gott; ehr-

„ten ihn aber nicht als Gott, und dankten „ihm nicht: sondern vereitelten in ihrem „Sinne, und ihr verfinstertes Herz wurde „ganz Thorheit.“

Die Geographie lehret dich die Beschaffenheit unserer Erde, die Eintheilung der Länder und Meere, die Anzahl und Beschaffenheit der Einwohner ꝛc. Zeige mir aber auf der ganzen Erde einen Ort, wo Gott nicht täglich für alle seine Kinder und Geschöpfe sorgte, und seine Sonne über Gute und Böse scheinen ließe. Hingegen wirst du darauf viele Länder antreffen, wo noch viele Menschen, beraubt der wahren Erkenntniß ihres Schöpfers und aller Kultur, ein wildes, fast thierisches Leben führen. Danke deinem Gott, daß er dich in einem Theile dieser Erde, und in einem Lande gebohren werden ließ, wo dir so viele Vorzüge vor andern Menschen zu Theil wurden.

Die Arithmetik und Mathematik zeigen dir, wie du aus mehrern gegebenen bekannten Zahlen und Größen eine unbekannte herausfinden könnest. Befleiße dich aber vor Allem, daß du mit der Rechnung

deines ganzen Lebens einst vor Gott bestehen mögest. Die Stelle der gegebenen Zahlen und Größen möge dir in religiöser Beziehung die vielen und großen natürlichen und übernatürlichen Gaben vertreten, die du von Gott empfangen hast, und noch täglich empfängst. Wirst du jetzt lernen, von diesen einen guten Gebrauch nach der Absicht des höchsten Gebers zu machen, so wirst du einst die gesuchte, uns hienieden noch unbekannte Größe (den Himmel) sicher finden, und dein Problem für dieses Leben glücklich gelöset haben.

Die Aesthetik und Poesie entdecken dir das Edle, Wahre und Schöne in den Produkten der menschlichen Phantasie, die Grazien der Darstellung bis zum höchsten Grade sinnlicher Vollkommenheit. Wenn dich aber die drey himmlischen Grazien: Fides, Spes und Charitas, nicht an der Hand führen, so werden bald drey Furien: das Rohe, Falsche und Häßliche, sich deines Herzens bemeistern, deine Phantasie verderben und dich hinabziehen zur — vollkommenen Sinnlichkeit.

Die Rhetorik verleihet deiner Sprache Ordnung, Deutlichkeit, Anmuth, Nachdruck und Ueberzeugungskraft. O möchtest du keine Mühe scheuen, um dir die Kraft zu erwerben, die Liebe zur Tugend einst allen Menschenherzen recht tief einzuprägen! Aber wenn du die Sprachen der Menschen und Engel redetest, hättest aber die Liebe nicht, so wärest du nur wie ein tönendes Erz, oder wie eine klingende Schelle. (I. Korinth. XIII. 1.)

Die Philosophie hat die Ausbildung der menschlichen Denkkraft und Vernunft zum Gegenstande. Vervollkommne diese beyden edelsten Vermögen des Menschen, so viel es dir möglich ist. Aber wisse, so weit du diese Vervollkommnung auch steigern magst, so bleibt nichts desto weniger deine Vernunft nur ein schwaches Lampenlicht gegen das unermeßliche Lichtmeer der höchsten Vernunft, welche Gott selbst ist. Unterwirf daher deine Vernunft allezeit der göttlichen, welche nicht lügen, noch trügen kann, und denke, all unser Wissen ist Stückwerk, und die Weis=

heit dieser Welt nur Thorheit vor Gott. (I. Korinth. I. 20.)

Die Physik erkläret den Grund der Erscheinungen in dieser sichtbaren Welt und die Gesetze der Natur. Aber es hat kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und es ist noch in keines Menschen Sinn gekommen, was Gott jenseits denen bereitet hat, die ihn lieben. (I. Korinth. II. 9.) Möchtest du von dem Anblicke dieser sichtbaren Welt schon in diesem Leben dich recht oft in jene übersinnliche mit deinem Geiste hinüberschwingen, wo einst dein ewiger Aufenthalt seyn wird! Möchte dein Wille eben so genau die Gesetze Gottes, als alle Weltkörper die Gesetze der Natur befolgen!

Und verständest du alle Geheimnisse und alle Wissenschaften, hättest aber die Liebe nicht, so wärest du nichts. (I. Korinth. XIII. 2.)

Du siehst hieraus, mein Sohn! wie dir die Wissenschaften zu verschiedenen Sprossen einer Leiter dienen können, worauf du zu Gott emporsteigen, sie selbst heiligen, und

als Mittel gebrauchen kannst, deine Bestimmung zu erreichen.

Aber nicht immer, und besonders heut zu Tage nicht, werden die Wissenschaften in dieser schönen Harmonie mit Religion gepfleget. So z. B. begnüget man sich die Religionsgrundsätze nur so halb und halb mit dem Kopfe aufzufassen; aber die vorherrschende Sinnlichkeit verwehrt ihnen den Eingang in das Herz; und bloß theoretische Christen werden oft praktische Atheisten.

Man sieht oft mehr auf die Reinheit der Sprache, als auf die Reinheit der Sitten. Welch' eine Sorgfalt wendet der studierende Jüngling an, um ja keinen Fehler gegen die Regeln der Grammatik in seine Aufgabe zu bringen! Aber die gröbsten Verstöße gegen die Gesetze Gottes machen ihm oft wenig Kummer. Mit welcher Genauigkeit wägt er oft die Ausdrücke ab, um seine Gedanken zierlich darstellen zu können! Aber er ist oft gar nicht scrupulos, Bücher, die voll der schlüpfrigsten Stellen sind, in die Hand zu nehmen, und dieß mit dem Vorwande zu entschuldigen: Castis omnia casta, als wenn

er schon ein vollkommener Heiliger, und alles Kampfes mit seiner verdorbenen Natur überhoben wäre.

Die Geschichte muß sich heut zu Tage nach den Ideen und der Denkungsart des Geschichtschreibers drehen und wenden lassen. Unpartheylichkeit ist eine seltene Erscheinung in der Geschichte. Sie sollte, wenn sie ihren Hauptzweck erreichen wollte, die väterliche Sorgfalt Gottes um das Menschengeschlecht, und seine weiseste Leitung aller Begebenheiten zum allgemeinen Besten in das Licht stellen. Aber jetzt will man dem guten Gott gleichsam die Hände binden und verbiethen, sich mehr in die Angelegenheiten der Menschen zu mischen. Alles, es mag wollen, oder nicht, muß sich in der Geschichte naturalisiren lassen, damit ja jeder Auf- und Rückblick zu Gott darinn aufgehoben werden möge.

Die Dichtkunst wird oft zur gemeinen Kupplerinn erniedriget, und aller Witz aufgebothen, das Reich der Sinnlichkeit im Herzen des Jünglings noch mehr zu erweitern; Leidenschaften, die bisher glücklich in ihm

geschlummert haben, zu wecken; ihm das Laster als Tugend vorzumahlen; ihn in Allem, was auf Sinnengenuß Bezug hat, raffinirter zu machen, und so allmählig zum Thiere herab zu bilden.

Die Philosophie, von welcher der junge Mann oft kaum den Schaum abschlürfet, erfüllet manchen mit einem so stolzen Dünkel, daß er nur mit Mitleid und Verachtung auf den gesunden Menschenverstand, den er vielleicht vor lauter Philosophiren schon verphilosophirt hat, herabsieht, und bläst ihn zu einer solchen Verwegenheit auf, daß er selbst über die von Gott geoffenbarten Wahrheiten der Religion zu vernünfteln, und Alles zu verwerfen sich nicht entblödet, was sein verschraubter Verstand nicht begreifen, noch enträthseln kann.

So siehst du, mein Sohn! wie die Pflege der Wissenschaften, wenn sie nicht von der Religion, von der Liebe und Verehrung Gottes unterstützet wird, ausarten, den Menschen allmählig von der Bahn der Tugend ablenken, und anstatt ihm als Mittel zu seiner Bestimmung zu dienen, vielmehr dieselbe

ihm aus dem Auge rücken, und ihn dem Verderben zuführen kann. *)

Religion und Tugend ohne Wissenschaft nützet immerhin. Pietas ad omnia utilis. Aber Wissenschaft ohne Religion ist ein Dolch in der Hand eines Rasenden; er mordet damit sich, und Andere. Ein gelehrter Bösewicht kann und will nur überall Verderben verbreiten.

Die Gelehrten — Pharisäer, Schriftgelehrte und hohe Priester — waren es, welche Jesum ans Kreuz brachten.

Wie weit besser wäre es für dich, ein Stück Feld zu kultiviren und mit der gemeinen gesunden Vernunft dich zu begnügen, als mit Gefahr deiner Seele den Wissenschaften zu huldigen!

---

*) Ohne Religion bringt die Pflege der Wissenschaften und die Ausbildung des Geistes nur Unheil, und biethet nur neue Mittel zur Verkehrung und Verschlechtigung dar; sie ist, gemäß eines erhabenen Vorrechts, das ihr allein zugehört, in den Schulen die erste Beschirmerinn der Unschuld. Hirtenbrief des Hrn. Bischofes von Troyes v. J. 1822.

Aber du wirst leicht dieser Klippe entgehen, wenn dich die Religion als dein wahrer Schutzengel an der Hand führet, und du derselben willig und getreu folgest. Fac hoc et vives.

V.

Lektüre.

Wenn die ernsten und strengen Forderungen des Studiums erfüllet sind, so fasset die Lektüre den wissenschaftsbegierigen Jüngling wie eine liebende Mutter in ihre Arme, und reichet ihm labende Speise und Erquickung.

Um die Lektüre, mein Sohn! ist es etwas höchst Edles; sie ist ein unschätzbarer Schatz für uns! Sie bringt uns mit den größten Geistern unter den Menschen, die schon lange vor uns gelebt haben und noch unter uns leben, wenn sie auch noch so weit von uns entfernet sind, in die innigste Verbindung. Wir hören sie, als wenn sie vor uns ständen, und fassen alles Wahre und Schöne auf, das sie gedacht und geschrieben haben,

wenn wir ihre Schriften lesen. Sie gewährt unserer natürlichen Wißbegierde in den mannigfaltigsten Beziehungen die vollste Sättigung. Sie wirkt auch auf das Studium auf die wohlthätigste Weise.

„Glücklich diejenigen, (so läßt Fenelon den Telemach im 2ten Buche seiner Begebenheiten sprechen) denen rauschende Vergnügungen nur Eckel bringen, und die sich mit den Annehmlichkeiten eines unschuldigen Lebens zu begnügen verstehen! Glücklich die, welche ihre Erholung in der Belehrung suchen, und ihr Vergnügen darinn finden, ihren Geist durch Wissenschaften zu bilden! Wohin sie immer vom feindseligen Geschicke mögen verschlagen werden, tragen sie immer das Mittel zu ihrer Unterhaltung mit sich hin, und der Eckel, der andere Menschen verzehrt, selbst in Mitte der Vergnügungen, bleibt jenen fremd, die sich mit einer Lektüre zu beschäftigen wissen. Glücklich Diejenigen, welche die Lektüre lieben, und derselben nicht beraubt sind!“

Um aber diese Vortheile von der Lektüre erlangen zu können, mußt du, mein Sohn!

gewisse Regeln dabey beobachten. Sie bestehen in folgenden:

1. Lies mit Auswahl. Die Welt ist heut zu Tage, wie mit einer Sündfluth, von verführerischen, sowohl Religion, als Sittlichkeit vergiftenden Büchern überschwemmet. Die Hölle hat eine ganze Legion von Schriftstellern im Solde, um durch die schändlichsten und schädlichsten Brochüren, die sie in der Welt ausstreuen, das Verderbniß, wovon sie selbst schon angestecket sind, auch auf Andere zu verbreiten. Zugleich erscheinen gewöhnlich solche satanische Ausgeburten mit einer lockenden Schreibart, mit einer die Mordlust verbergenden, schmeichelnden Miene, und allen äußern Reitzen des Druckes ausgestattet, um nur desto sicherer dem lesesüchtigen Publikum sich zu empfehlen. Fliehe hier, mein Sohn! die Schlange, die sich unter Blumen verstecket. Viele, besonders unter den Studierenden, haben durch ihren Vorwitz und Leichtsinn, womit sie ohne allen Unterschied nach solchen Büchern haschten, ihren Untergang an Leib und Seele sich zugezogen.

Damit nicht auch dir ein ähnliches Unglück begegne, so nimm nicht eher ein Buch zum Lesen in die Hand, ohne es vorher deinem Gewissensrathe, oder einem andern weisen und gewissenhaften Manne gezeiget, und seinen Rath darüber vernommen zu haben; denn du bist noch nicht im Stande, das Unkraut vom guten Weizen zu unterscheiden, und oft ist die Schlinge, die in solchen Büchern der Tugend gelegt wird, künstlich verstecket.

Selbst die Heiden erkannten die Nothwendigkeit, solche Bücher aus den Händen der Jugend zu verbannen. *) Hiezu gab ihnen die Natur selbst den Wink. Der Jüngling nämlich hat mit der Verdorbenheit seiner Natur und den bösen Neigungen seines Herzens ohnehin genug zu kämpfen, vorzüglich in der Periode, wo die Leidenschaften in ihm erwachen, und sein Blut so heiß durch die Adern läuft. Die Lektüre verführerischer

*) Amoveantur, si fieri potest: si minus, certe ad firmius aetatis robur reserventur — cum mores in tuto fuerint. — — In his non auctores modo, sed etiam partes operis elegeris. Quintil. L. I. c. 14.

Schriften würde da der ohnehin lodernden Flamme der bösen Begierlichkeit nur neue Nahrung geben, um ihr Schlachtopfer desto geschwinder und gänzlich zu verzehren.

Vorzüglich warne ich dich vor der Lektüre der Romane, Schauspiele und Gedichte. Es sind wenige unter diesen bisher erschienen, die ich dir mit Sicherheit empfehlen könnte. Sie wiegen das Herz in süße, schwärmerische Träumereyen ein, mahlen dem Leser eine Feenwelt vor, die außer dem Kopf der Verfasser nirgends sich findet; erhitzen und beflecken die Phantasie mit unedlen Bildern; rechtfertigen oft das Laster; erregen die Leidenschaften mit allem Aufwande ihres Witzes; stumpfen die Kräfte des Geistes ab, und machen ihn unfähig zum Nachdenken über höhere und ernste Gegenstände. *)

2.

---

*) Möchte doch bald ein wahrer Freund der Jugend aus den neuern und bessern Dichtern Deutschlands, wie ehemals ein Heinrich Braun, Michael Denis und Leonhard Bayrer, eine Auswahl veranstalten, die man mit gutem Gewissen der Jugend in die

2. **Lies nicht zu viele Bücher.** Ein weiser Mann sprach einst: Timeo lectorem unius libri, und ein anderer Denkspruch sagt: Non multa, sed multum. Alle Bücher zu lesen würde ein Menschenalter, wenn du auch ohne Aufhören fortläsest, nicht hinreichen; und was für einen andern Vortheil hättest du davon, als müde Augen, und einen schwindlichen Kopf. Wähle daher über jeden Gegenstand, von dem du zu lesen wünschest, jederzeit die bewährtesten und ausgezeichnetesten Schriftsteller, und lies sie öfter, wenn du mit Nutzen lesen willst. Die Raserey, von Allem etwas wissen zu wollen, ist nur das Eigenthum prahlerischer Ignoranten und oberflächlicher Köpfe. Wer zu viel wissen will, kann nie ergründen, und folglich nichts wissen.

3. **Lies mit Aufmerksamkeit und Ueberlegung.** Zu hastige Lektüre drückt sich dem Geiste nicht ein. Was für einen

---

Hände geben könnte! Möchte aber vorher Aeltern und Lehrern die Unschuld ihrer Kinder und Zöglinge mehr am Herzen liegen!

Nutzen hättest du davon, wenn du bloß sagen könntest: Ich habe das Buch gelesen, und wüßtest nichts mehr von dem, was du gelesen hast? Die Lektüre ist für den Verstand, was die Nahrung für den Leib ist. Sie nützt nur, wenn man sie wohl verkauet und verdauet. *)

*) Illud vide, ne ista lectio multorum auctorum et omnis generis voluminum habeat aliquid vagum et instabile. Certis ingeniis immorari et innutriri oportet, si velis aliquid trahere, quod in animo fideliter sedeat. Nusquam est, qui ubique est. In peregrinatione vitam agentibus hoc evenit, ut multa hospitia habeant, nullas amicitias. Idem accidat necesse est iis, qui nullius se ingenio familiariter applicant, sed omnia cursim et properantes transmittunt. Non prodest cibus, nec corpori accedit, qui statim sumtus emittitur. Nihil aeque sanitatem impedit, quam remediorum crebra mutatio. Non venit vulnus ad cicatricem, in quo medicamenta tentantur. Non coalescit planta, quae saepe transfertur. Nihil tam utile est, quod in transitu prosit. Distrahit animum librorum multitudo. Itaque cum legere non possis, quantum

4. Mache dir eine Sammlung deiner Lesefrüchte; zeichne dir die Bemerkungen auf, die du unter dem Lesen gemacht hast. Ich gebe dir hierüber den nämlichen Rath, den einst ein weiser Gelehrter, Chr. Garve, seiner Tochter ertheilet hat. Er schickte ihr zum Weihnachtsgeschenk ein Buch mit leerem Papier, und schrieb dazu unter andern folgendes: „Wenn du liesest, so sondere den Gedanken vom Ausdrucke ab; nimm ihm seinen Putz, und unterbrich zuweilen das Vergnügen, womit bey jedem Menschen die Neugierde das Weitergehen verknüpft, so lange, bis du dir mit ein Paar Worten das

---

habueris, sat est habere, quantum legas. Sed modo, inquis, hunc librum evolvere volo, modo illum. Fastidientis stomachi est, multa degustare: quae ubi varia sunt et diversa, inquinant, non alunt. Probatos itaque semper lege: et si quando ad alios divertere libuerit, ad priores redi. — Et cum multa percurreris, unum excerpe, quod illo die concoquas. Hoc ipse quoque facio: ex pluribus, quae lego, aliquid apprehendo. Seneca epist. L. I. 2.

denken kannst, was der Verfasser vielleicht auf Seiten gesagt hat. Diese Paar Worte schreibe nieder; sie sind alsdann dein, so wie der Gedanke, den sie ausdrücken. Große Bücher können auf diese Art in Blätter verwandelt werden, die für uns mehr werth sind als die Bücher, und die uns schon der Fähigkeit, selbst etwas Lesenswerthes zu schreiben, einen Schritt näher bringen. — Aber nicht lange werden diese Auszüge bloß abgekürzte fremde Gedanken seyn; du wirst in kurzem deine eigenen in ihnen entwickeln. Die Ideen entzünden einander, wie die elektrischen Funken. Wenn die Seele einmal in Arbeit und in Bewegung ist; wenn sie einmal den Faden des Denkens in der Hand hat: so geht sie geschwinde von der Nachbildung fremder Begriffe zur Hervorbringung eigner über. Ehe man sichs versieht, kommt aus dem eignen Schatz unsrer Empfindungen ein Gedanke hervor, der für sich selbst zu schwach war empor zu kommen; jetzt aber, weil er dem Gedanken des Verfassers nahe liegt, von diesem aufgeweckt und gehoben wird. — Versuch' es, mein Kind! denn ich bin bey deinen Fähigkeiten gewiß, daß es dir glücken muß:

und ist es dir nur einmal geglückt, so bin ich eben so gewiß, daß du fortfahren wirst. Das Denken giebt uns ein so reines und ein so lebhaftes Vergnügen, daß, wer es nur einmal in seinem Leben gekostet hat, es nie wieder entbehren kann.“ (J. J. Engels Schriften, 1. B.)

Gewöhne dich auch bey Zeiten an die lateinische Lektüre. Es ist schändlich für einen Studenten, der sich doch mit der lateinischen Sprache innigst vertraut machen soll, vor jedem lateinischen Buche zurück zu beben, und jenes alte Sprüchwort: Graecum est, non legitur, in ein neues zu verwandeln: Latinum est, non legitur. Und doch findet man dieß heut zu Tage von den Studierenden, leider! nur zu sehr befolgt. Daher die traurige Erfahrung, daß so Manche auch nach schon zurückgelegten Studien bey einem leichten lateinischen Satze Anstände finden. Dieß wird dir nicht begegnen, vielmehr wirst du dir in beyden Sprachen eine große Gewandtheit erwerben, wenn du jetzt schon mit lateinischer und deutscher Lektüre fleißig wechselst. Wähle dir Anfangs nur

leicht verständliche Stücke, die mit deinem Schul=Auctor im Verhältnisse stehen, und schreite allmählig zu schwerern fort. Du wirst dann bald aus der lateinischen Lektüre vielleicht mehr Vergnügen und Nutzen, als aus der deutschen, ziehen.

Lies öfters, ja täglich etwas aus einem geistlichen oder erbaulichen Buche, vorzüglich die Lehren und Beyspiele unsers göttlichen Erlösers im Evangelium, und die Lebensgeschichten der Heiligen, welche mit Wahrheit das praktische Evangelium können genannt werden; denn was nützte es dir, wenn du die Gelehrsamkeit der ganzen Welt besäßest, aber gerade in der Wissenschaft deines ewigen Heils ein Fremdling wärest. Diese führt dich geraden Weges zu deiner Bestimmung, da dir hingegen die Gelehrsamkeit, wenn sie dir doch wahrhaft nützen soll, erst durch Umwege dahin verhelfen kann. Suche in geistlichen Büchern nicht zierliche Worte und künstliche Darstellung für deinen Verstand; sondern vielmehr Wahrheit und nützliche Nahrung für dein Herz. Lies nicht, um gelehrter, sondern um frömmer

zu werden. Sieh nicht darauf, wer da lehret, ob der Verfasser unter die Zahl der Gelehrten gerechnet wird, oder nicht, sondern was gelehret wird, und welche Vortheile dir daraus für dein ewiges Heil entspringen.

Um so mehr ist dir jetzt eine öftere erbauliche Lektüre nothwendig, da dich das Studium meistens mit den Werken heidnischer, und oft auch irreligiöser christlicher Schriftsteller beschäftiget, welche, unbekannt mit den Lehren unserer heiligen Religion, oder derselben abgeneigt, öfter ganz entgegengesetzte Grundsätze enthalten.

Wenn du nun, mein Sohn! diesen Vorschriften genau nachkommen wirst, so wird die Lektüre auf die Bildung deines Geistes und Herzens mächtig wirken, deinen Studien wohlthätige Unterstützung und Vorschub gewähren, und was Andern gar oft zum Verderben gereicht, dir zum Segen werden.

VI.

Erholung.

Der fleißige Student hat allerdings auch auf Erholung billigen Anspruch zu machen. Das Studium fordert Anstrengung des Verstandes und des Gedächtnisses, mit welcher auch immer viele Beschäftigung mit der Feder und also auch eine gewisse Art körperlicher Ermüdung verbunden ist. Er bedarf also einer Ruhezeit, um dadurch seinem von anhaltender Anstrengung ermüdeten Geiste und Körper neue Kräfte zuzuführen. Zu diesem Ende werden auch Vakanz- und Feyertäge gegeben, und besonders zu Ende des Schuljahrs die schönen Herbstmonate dem Vergnügen und der Erheiterung desselben überlassen; eine Zeit, nach welcher sich jeder Liebling der Musen schon viele Monate voraus immer mit so vieler Wärme sehnet, und die alle seine überstandenen Mühen, welche ihm das Studium das Jahr hindurch aufgelegt hat, in seiner väterlichen Heimath und im Schooße seiner geliebten Aeltern und Geschwistrigten mit so wonnevollen Freuden vergütet.

Erholung setzet seiner Wortbedeutung nach angestrengte Arbeit voraus, und ist nichts anders als Herabstimmung der gespannten Geisteskräfte, um sie zur neuen Spannung fähig und dauerhafter zu machen. Du sollst dich also keinem Genusse einer Erholung überlassen, wenn sie dir nicht durch vorhergehende Anstrengung zum wahren Bedürfnisse geworden ist. Nur Jener kostet die Süssigkeit der Ruhe, der vorher aus allen Kräften gearbeitet hat. Nur Jenen labet sein Stückchen Brod, und ein Trunk aus der Quelle, und ein sanfter Schlaf, auch auf einem harten Strohlager, der sich vorher Hunger, Durst und Ermüdung im Schweiße seines Angesichts gesammelt hat.

Die Erholung ist, wie eine Medizin, zu genießen. Die Medizin wirkt sehr wohlthätig, wenn sie dem leidenden Zustand des Körpers angemessen, nur sparsam genommen wird; verdirbt hingegen den Magen und die Säfte des Körpers, wenn sie zu oft und übermäßig gebraucht wird. Eben so die Erholung. Wenn du derselben zur Unzeit, zu anhaltend, zu oft nachhängest, so verliert sie

ihre heilsame Wirkung, erreget Eckel gegen jede Anstrengung, und macht dich träg und faul zur Arbeit.

Deine Erholung sey nicht Müssiggang. Fliehe den Müssiggang allezeit, also auch zur Erholungszeit; denn er heißt mit Recht der Polster des Teufels, und ist die Quelle aller Laster. Die Zeit hat einen zu großen Werth, als daß du auch nur den kleinsten Theil davon versplittern dürftest. Sey daher auch zur Erholungszeit mit etwas Nützlichem beschäftiget.

Selbst die Abwechslung der Geschäfte führt oft schon eine Art von Erholung mit sich, und nicht Alles, was dir das Studium auflegt, erfordert gleiche Anstrengung. Die größten Männer haben im Wechsel ihrer Geschäfte ihre Erholung gesucht.

Doch ich will dich, lieber Sohn! nicht zu großen Strengheiten verpflichten. Es sind dir auch andere Erholungen erlaubt; ja ich empfehle sie dir, wenn du dich nur bestrebest Ordnung und Maaß darinn zu beobachten. Ich will dir einige nennen, von denen du

nach Beschaffenheit der Zeit und der Umstände wählen, und mit denen du dir auch eine angenehme Abwechslung verschaffen kannst.

Eine gutgewählte erheiternde Lektüre ist für einen Studierenden eines der schönsten und nützlichsten Erholungs-Mittel, welches ihm jederzeit zu Handen steht. Ein gutes Buch ist am besten geeignet dir die leeren Zwischenräume der Zeit nützlich auszufüllen. Nur beobachte dabey genau die Regeln, die ich dir vorhin hierüber gegeben habe.

Der Umgang und ein unterhaltendes Gespräch mit Andern, vorzüglich mit einem weisen und frommen Manne, oder auch mit denen deines Alters und deines Berufes, die mit deinen Gesinnungen harmonieren und dich erbauen und im Guten bestärken können, verbindet mit dem schönsten Vergnügen auch die größten Vortheile für deine sittliche Ausbildung. Die Unterhaltung mit deinem höchsten und besten Freund, mit Gott, steht hier oben an. Diesen verliere ja nimmer aus dem Sinne und Herzen, besonders zur Erholungszeit.

Die Musik hat den wohlthätigsten Einfluß auf den Geist und das Herz, und da durch die Uebung derselben auch die Glieder des Leibes in Thätigkeit gesetzt werden, auch auf den Körper des Menschen. Sie versüsset uns durch den holden Zauber ihrer Töne die Bitterkeiten des Lebens, und stimmet uns zur Heiterkeit. Ich möchte sie dir gerne als Geistes = Konfekt zu deinem täglichen Nachtische empfehlen.

Die Betrachtung der Natur ist eine unerschöpfliche Quelle des reinsten Vergnügens und gewährt dir die edelste Unterhaltung. Es ist zur Gesundheit deines Leibes nothwendig, daß du öfter eine Bewegung im Freyen machest, und reine heilsame Luft einathmest. Hier befindest du dich nun im großen Tempel Gottes. Hier stoßest du auf Thierchen, Pflanzen und Steine in unübersehbarer Mannigfaltigkeit; hier stellen sich deinem Auge Flüsse, Seen, Wälder, Berge, Thäler und Ebenen in der buntesten Abwechslung dar; hier erscheint dir bald eine mahlerische, romantische Gegend, woran sich dein Auge mit Vergnügen weidet; bald eine

fürchterlich = majestätische Scene, von hohen Felsenmassen und herabstürzenden Wasserströmen gebildet, die dich zum feyerlichen Ernst stimmet. Alles, was du hier siehst, trägt das Gepräge des weisen, allmächtigen Schöpfers an sich, Alles spricht zu deinem Herzen: O möchtest du auch auf diese Sprache der Natur aufmerksam werden! möchtest du einen Freund finden, der selbst in die Geheimnisse der Natur eingeweihet, dir den großen, erhabenen Sinn, den der Schöpfer in seine Geschöpfe legte, aufdeckte! Mehr als einmal bekennt der heilige Bernhard, er habe mehr Weisheit erlernt auf Wiesen und unter Buchen, als von Weisen und in Büchern.

Es giebt viele Jünglinge, die sich mächtig von dem Vergnügen angezogen fühlen, Mineralien, Conchylien, Pflanzen, Moose, Flechten rc. zu sammeln, sich dieselben von erfahrnen Männern benennen zu lassen, und dann in Klassen, Ordnungen, Geschlechter und Arten nach einer künstlichen Methode einzulegen. Eine edle Unterhaltung, die zugleich unsere Naturkenntnisse

ungemein erweitert und unsern Geist zu dem Schöpfer emporhebt! Nur soll diese Unterhaltung als Erholung, und nicht auf Kosten des eigentlichen Studiums gepflogen werden. Ich empfehle sie dir demnach vorzüglich zur Zeit, wo du mehrere Tage nacheinander von den Studien losgebunden wirst, z. B. an den Oster- und Herbstferien. Du wirst dadurch der Gefahr entgehen, unedlen, gefährlichen und tadelhaften Unterhaltungen dich zu ergeben, worunter ich in der Regel das Kartenspiel um Geld, das Schießen mit Feuergewehren, Trinkgelage, Schauspiele, Tänze und Bälle, und andere lärmende Lustbarkeiten rechne, die gewöhnlich böse Eindrücke in der Seele zurücklassen, und leicht zu Leidenschaften werden.

Laß nie, mein Sohn! eine besondere Neigung zu derley Ergötzungen in deinem Herzen Wurzel schlagen, und wähle immer nur unschuldige, gefahrlose, beruhigende Unterhaltungen, von denen du eine wohlthätige Wirkung auf deinen Geist und Körper verspürest.

VII.

Umgang.

Eine der mächtigsten Einwirkungen auf die Bildung und Moralität des Jünglings ist der Umgang mit Andern. Mancher verdankt seine Besserung, seine Standhaftigkeit und sein tägliches Fortschreiten im Guten den schönen Beyspielen und Ermahnungen eines redlichen Freundes, dessen Umgang er genoß; aber weit größer ist die Anzahl derer, die, von den Lockungen böser Kameraden verführt, sich auf Abwege verleiten ließen.

Groß ist überhaupt die Macht der Beyspiele, die sich im Umgange mit Andern unsern Augen darstellen, auf das Herz des Menschen, besonders des Jünglings. Exempla trahunt. Noch viel stärker wirken böse Beyspiele auf uns, weil wir schon von Natur eine größere Neigung zum Bösen haben, und so gerne glauben, daß Alles, was wir von Andern thun sehen, auch uns erlaubt sey. Aber am mächtigsten und fast unwiderstehlich reißen uns die bösen Beyspiele mit sich fort, wenn sie auch noch von zudringli-

chen Aufforderungen, falschen Grundsätzen und verfänglichen Trugschlüssen unterstützet werden, besonders, wenn solche von Menschen herrühren, denen wir unser Zutrauen geschenket, mit denen wir gern Umgang pflegen, und die wir zu unsern Freunden erwählet haben. Diese sind dann für uns wahre Satane in Menschengestalt.

Wenn aber der Umgang im Allgemeinen schon so gefährlich ist, so ist er es vorzüglich bey Studierenden. Unter diesen haben böse Kameraden schon große Verheerung angerichtet, und richten sie noch immer an.

Das Studium verbindet eine größere Anzahl von Jünglingen in einer gemeinschaftlichen Schule mit einander. Sie sehen täglich einander, lernen sich kennen, befreunden sich, werden vertraut. Wenn unter so vielen auch nur ein einziger verdorbener Jüngling, ein Bösewicht ist, der in der Verführungskunst schon geübt ist, welche Gefahr für die übrigen Alle!

Der studierende Jüngling bezieht eine Wohnung, worinn mehrere Andere von seinem

nem Berufe, oder auch verschiedene Familien wohnen. Unter ihnen befindet sich ein Hausgenosse, der bald da, bald dort durch einnehmende Worte, durch Beyspiele, durch Reizungen ihn auf Abwege zu leiten sucht, und dessen Umgang er sich nicht sogleich entschlagen kann. Welche Gefahr für ihn!

Der studierende Jüngling erhält oft Eintritt in eine Gesellschaft mehrerer Menschen, wo man freyer spricht und handelt, als er es zu Hause zu hören und zu sehen gewöhnt war. Er fühlt sich Anfangs darüber betroffen, gewöhnet sich aber allmählig daran, findet Wohlgefallen darob und lernet bald auch nach freyern Grundsätzen sprechen und handeln. Losgerissen von seinem Vater und von seiner Mutter hat er Niemand, der ihn belehrte, ermahnte und warnete. Welche Gefahr für ihn!

Welche Gefahr auch für dich, der du dich jetzt in dieser Lage befindest!

Doch sieh! Ich will dir die Mittel zeigen, wie du auch dieser Gefahr entgehen könnest.

1) Uebergieb dich täglich dem Schutze Gottes, und flehe ihn mit Inbrunst um seinen Beystand an, daß er dich durch seinen heiligen Engel vor allen Gefahren des Leibes und der Seele bewahren wolle.

2) Wähle dir einen weisen, gottesfürchtigen Mann, und vertraue dich ihm ganz. „Ist ein Weiser da, sagt Sirach, so halte dich zu ihm. Lernest du einen verständigen Mann kennen, dein Fuß betrete oft die Schwelle seiner Thüre; denn wer mit Weisen umgeht, wird weise.“ Kannst du einen solchen Mann zugleich als Beichtvater gewinnen, um so viel besser für dich. Eröffne ihm die Gefahren, die dir drohen, höre gern seine Ermahnungen, und befolge sie pünktlich. Bleibe ihm getreu, wenn er auch als Seelenarzt dir eine bittere Arzney vorschreiben sollte; denn davon hängt deine Besserung, deine Standhaftigkeit und dein Fortschreiten im Guten ab.

3) Sey gegen alle deine Schulgenossen freundlich, höflich und gefällig; vermeide aber allen nähern Umgang mit jenen, deren Moralität dir verdächtig oder noch nicht ganz

verbürgt ist. Dieß gilt nicht bloß deine Mitschüler, sondern alle Personen, mit denen du öfter zusammen kömmst. Meide vorzüglich

a. Jene, denen es an Religion und Frömmigkeit mangelt. Du wirst sie aus ihrem ungeziemenden, unehrerbiethigen Betragen in der Kirche, die sie nur gezwungen besuchen, aus ihren frechen Aeusserungen über religiöse Gegenstände, aus ihrer Abneigung gegen geistliche und gottesfürchtige Personen, leicht erkennen. Solche Menschen haben sich von Gott losgerissen; nichts hält sie mehr im Zaume; sie sind aller Frevel fähig. Meide

b. Jene, die unehrbar und unverschämt in ihren Gesprächen und Handlungen sind, oder dir verführerische Bücher in die Hände spielen wollen. Ihr Herz ist voll Gift, und sie wollen dieß Gift auch Andern einimpfen. Fliehe sie mehr, als Mörder und Strassenräuber: denn sie tödten deine Seele, und rauben dir deinen kostbarsten Schatz, deine Unschuld. Meide

c. Jene, die selbst nachläßig in ihrem Studium nur immer auf Rekreationen und

Zerstreuungen sinnen, und dich vom Studium hinweg und zu Ergötzungen, zum Spiele, zu Trinkgelagen rc. locken wollen. Diese kennen weder ihre Bestimmung, noch den Werth der Zeit, und werden ihren Leichtsinn einst theuer bezahlen müssen. Meide

d. Jene, die vom Stolze aufgeblasen, ihren Lehrern und Vorgesetzten ungehorsam, dich ebenfalls zum Stolz und zur Widerspänstigkeit gegen sie verleiten wollen. Diese spielen die Rolle der Schlange im Paradiese, und wollen dich sammt sich selbst in den Untergang stürzen. Meide

e. Jene, die dich in eine gefährliche Gesellschaft, in geheime Verbindungen, in Komplotte hineinziehen wollen. Diese sind gefährliche Menschen. Sie könnten dich in ein Netz verwickeln, in welchem du die Gesetze Gottes, der Kirche und des Staats verletzen, deine Seelenruhe verlieren und dir vielleicht zeitliches und ewiges Verderben zuziehen würdest. Meide

f. Jene, welche roh in ihren Sitten kein anderes Vergnügen kennen, als Unruhen zu

erregen, zu streiten, zu raufen, zu schlagen ꝛc. Ausserdem, daß du vielleicht selbst einen blutigen Kopf davon tragen könntest, würdest du dir durch einen solchen Umgang viele Unannehmlichkeiten, oft auch Strafen zuziehen, obgleich du persönlich daran keinen Theil hättest, und dein Herz allmählig zur Verwilderung gewöhnen. Meide

g. Aber auch die Stutzer und süßen Herrchen, die leer im Kopf und Herzen ihren ganzen Werth dem Schneider zu verdanken haben. Solche Leute sind voll Wind, und dieser Wind könnte auch dich leicht fassen, und, wer weiß, wohin? mit sich fortführen.

Der Umgang mit solchen Menschen würde, wenn du auch selbst nichts Böses begiengest, deinen Charakter verdächtig machen und beflecken; denn nach dem bekannten Sprüchwort: Similis simili gaudet, und einem andern: Noscitur ex sociis, qui non cognoscitur ex se, würde man ganz billig aus den Sitten deiner Umgangsgenossen auf deine eigenen schließen.

4) Mache überhaupt nicht Viele zu deinen Freunden und Vertrauten; denn ein wahrer Freund ist ein seltener Fund. Prüfe jeden, und beobachte ihn längere Zeit, und in verschiedenen Lagen. Findest du nach längerer Prüfung einen Jüngling, der wahrhaft religiös, fleißig, schamhaft, bescheiden, still und eingezogen, liebreich und gefällig, verschwiegen, seinen Obern gehorsam, für alles Gute eifert, und auch vor dem Schatten der Sünde zurückbebt, so suche dir sein Zutrauen zu gewinnen, und dasselbe von deiner Seite zu erwiedern: suche ihn zu deinem Freunde zu machen. Und wenn du seine Freundschaft erlangt hast, so liebe ihn aufrichtig. Doch, wenn du dieser Freundschaft auch für die Zukunft eine Dauer verschaffen willst, so darf deine Liebe nicht in ein tändelndes und niedriges Betragen gegen ihn ausarten, sondern soll immer mit einer gewissen Achtung gegen den Freund verbunden bleiben. Mache dir seine guten Eigenschaften und Beyspiele zum Gegenstand deiner Nachahmung.

Ich kann hier nicht umhin, dir jenes schöne Muster vorzustellen, welches uns der

heilige Gregor von Nazianz selbst von seiner Freundschaft mit dem heiligen Basilius beschreibt. Sie waren beyde aus sehr frommen und angesehenen Familien entsprossen, und kamen zu Athen zusammen, wo damals die Schaubühne und der Mittelpunkt der schönen Wissenschaften und aller Gelehrsamkeit war. „Glückliches Athen!“ ruft der heilige Gregor auf: „o Quelle meines Glückes! Ich gieng dahin, um Wissenschaften zu sammeln, und ich entdeckte da den kostbarsten aller Schätze, einen zärtlichen und getreuen Freund. Ich war glücklicher als Saul, der Eselinnen suchte und ein Königreich fand.“

„Wir strebten beyde auf gleiche Weise nach Wissenschaft, einem Gegenstande, welcher am fähigsten ist, die Gefühle des Neides und der Eifersucht zu erregen: und doch blieben wir frey von dieser feinen und bösen Leidenschaft. Wir bemerkten und zeigten nichts anders, als eine edle Nacheiferung unter uns. Jeder von uns, mehr eingenommen für den Ruhm seines Freundes, als für seinen eigenen, suchte, nicht den

andern zu übertreffen, sondern ihm den Vorrang einzuräumen und nachzuahmen.“

„Unser einziges Studium und unser einziger Zweck war die Tugend. Wir trachteten unsrer Freundschaft eine ewige Dauer zu verschaffen, indem wir uns zu einer glückseligen Unsterblichkeit vorbereiteten, und unser Herz immer mehr von der Liebe zu irdischen Dingen losschälten. Hiezu nahmen wir das Wort Gottes zu unserm Führer. Wir dienten einander selbst zu Lehrern und Aufsehern, indem wir uns gegenseitig zur Frömmigkeit ermunterten, und ich könnte sagen, wenn es nicht eine Art von Eitelkeit wäre, sich so auszudrücken, daß einer dem andern die Stelle einer Regel vertrat, um das Wahre von dem Falschen, und das Gute von dem Bösen zu unterscheiden.“

„Wir hatten keinen Umgang mit jenen aus unsern Mitschülern, welche frech, muthwillig, ungestümm, oder unordentlich in ihren Sitten waren, und wir besuchten nur jene, die durch ihre Eingezogenheit, durch ihr stilles und weises Betragen uns unterstützen, und in dem guten Vorhaben, wel=

ches wir gefaßt hatten, weiter helfen konnten, da wir wohl wußten, daß böse Beyspiele, wie ansteckende Krankheiten wirken, und sich leicht andern mittheilen. Wir hatten das Glück in dieser so verdorbenen Stadt an uns etwas ähnliches von einem gewissen Flusse zu zeigen, welcher, wie die Dichter erzählen, sein süßes Wasser in Mitte des bittern Meerwassers erhält, und von einem gewissen Thier, welches mitten im Feuer aushält."

„Wir kannten zu Athen nur zwey Wege; einen, der uns zur Kirche und zu den heiligen Lehrern führte, die uns dort unterrichteten; den andern, der uns zur Schule und zu den Lehrern der Wissenschaften leitete. Andere Wege, die zu weltlichen Ergötzungen, zu Schauspielen, zu Gesellschaften, zu Schmausereyen und Trinkgelagen führten, kannten wir gar nicht."

Man sollte glauben, daß Jünglinge von einem solchen Charakter, der den übrigen zu einem beständigen Verweis ihrer Unsittlichkeit diente, sich die Mißgunst und den Spott derselben zuziehen würden. Aber es zeigte

sich gerade das Gegentheil, vorzüglich, als sie nach geendigten Studien die Stadt zu verlassen im Begriffe waren. Die Bestürzung war allgemein. Thränen floßen aus den Augen der Lehrer und Schüler. Mit ihnen, sprachen diese, wandre fort die Ehre ihrer Stadt und der Ruhm ihrer Schulen.

Sieh hier, mein Sohn! die Ehre und den Triumph der wahren Frömmigkeit, des tugendhaften Umgangs, der christlichen Freundschaft!

VIII.

Sittlichkeit.

Gute, reine, edle Sitten sind ein Hauptgegenstand, worauf der Studierende sein Augenmerk richten soll. Es ist nicht genug für ihn, daß ihn keine schlechten und rohen Sitten beflecken (denn diese schänden auch den, der den Wissenschaften nicht huldiget); es fordert Jederman mit allem Rechte von einem Studierenden, daß er eine feinere Bildung, ein tieferes Gefühl und genauere Beobachtung Alles dessen, was Pflicht und

Wohlstand fordert, in seinen Worten und Handlungen an den Tag lege: denn der Umgang mit den Musen soll auf die Ausbildung des Geistes und Veredlung des Herzens wirken, und diese Ausbildung des Geistes und Veredlung des Herzens muß, wo sie vorhanden ist, sich nothwendig in den Sitten und im ganzen Betragen zu erkennen geben. Von jedem Studierenden, und also auch von dir, mein Sohn! soll man sagen können, was von dem Knaben Jesus geschrieben steht: „Er nahm zu, wie am Alter, so an „Weisheit und Gnade vor Gott und den „Menschen.“ (Luk. II. 52.) Er soll ein Liebling Gottes und der Menschen werden.

Erwarte hier, mein Sohn! keinen umfassenden Unterricht in der Sitten- und Wohlstands-Lehre. Es sind hierüber Bücher genug vorhanden, welche von diesen Gegenständen ausführlich handeln, und die ich dir zur fleißigen Lektüre empfehle. Ich will hier nur einige Punkte derselben berühren, welche vorzüglich in deinem Alter und in deiner jetzigen Lage deine besondere Aufmerksamkeit fordern.

Der Grund und die Quelle der Sittlichkeit ist das Herz. Ist dieses wohl geordnet, so kann auch das, was aus demselben entspringt, deine Reden und Handlungen, nicht anders als das Gepräge der innern Ordnung an sich tragen. Ein guter Baum bringt nur gute Früchte, und ein böser Baum kann keine guten Früchte bringen.

Diese Ordnung des Herzens kann aber nur durch die Religion hergestellet werden. Diese flößet Ehrfurcht gegen Gott und die Obern, Achtung gegen seines Gleichen, Schonung und gütiges Benehmen gegen Niedere ein. Sie verbannet Unanständigkeit, Ungelehrigkeit, Wildheit, Stolz und alle Mißgeburten der Eigenliebe, und lehret und befiehlt nur Liebe, Demuth, Sanftmuth, Reinheit in Gesinnungen und Handlungen, und Ueberwindung seiner selbst. Nicht zufrieden, uns zur Verbesserung unsrer fehlerhaften Neigungen zu verbinden, giebt sie uns auch die Mittel zur Hand, dieß zu vollziehen.

Den ersten Anspruch auf dein gesittetes Betragen hat Gott. So wie du im Herzen von tiefster Verehrung gegen ihn durchdrun-

gen bist, so wirst du dieselbe auch in deinen Reden und Handlungen äussern. Rede also nie von Gott und göttlichen Dingen, ohne von einer heiligen Ehrfurcht durchdrungen zu seyn. Betrage dich immer so, daß dein überall gegenwärtiger Gott nichts an dir finde, wodurch sein heiligstes Auge beleidiget würde. Vorzüglich aber ist die Kirche der Ort, wo Gott für seine Ehre eifert. Tritt deßwegen nie in eine Kirche, ohne von einem heiligen Schauer vor deinem daselbst im heiligsten Sakramente wohnenden Gott erfüllt zu seyn. Hier sollst du Gott deine Huldigung und Anbethung darbringen, deine tiefste Demuth und Ergebenheit bezeugen, und deine gänzliche Abhängigkeit von ihm bekennen. Hier lodert die Flamme der göttlichen Liebe auf dem Altar, woran sich dein Herz erwärmen, und deine Wärme sich auch auf Andere verbreiten soll. Unehrerbiethiges Betragen wäre hier sträflicher Frevel. Lauigkeit und Zerstreuung würde hier den Christen schänden, und ihm die reichsten Quellen der göttlichen Gnaden verstopfen. Sieh hier nicht auf das Beyspiel so vieler Lauen und Leichtsinnigen, welche zwischen dem Hause

Gottes und einem weltlichen Gesellschafts-hause keinen Unterschied zu machen wissen. Man kann hier aus dem äußerlichen Betragen ziemlich sicher auf den Glauben und die Tugend des Menschen schließen. Wer hier kein Zeichen eines religiösen Lebens von sich blicken läßt, wo doch Alles, was er sieht und hört, mächtig auf ihn einwirkt, wann und wo wird ein solcher Geistlichtodter zum Leben erwachen?

Erzeige jederzeit deinen Lehrern und denen, bey welchen du jetzt Nahrung und Wohnung findest, die gebührende Verehrung, pünktlichen Gehorsam, kindliches Zutrauen und Dankbarkeit. Sie vertreten jetzt die Stelle der Eltern an dir, und treten also auch in die Rechte der Eltern ein. Suche auf alle Art dir ihre Liebe zu verdienen, und ihnen Ehre und Freude zu machen für die vielen Beschwerden und Sorgen, die du jetzt ihnen auflegest. Hüte dich vorzüglich, ihre Gebrechen überall auszuposaunen, und dich vor Andern darüber lustig zu machen. Ueberhaupt soll das, was in der Schule und zu Hause vorgeht, dir nie zum Unterhaltungsstoff mit Auswärtigen dienen.

Habe alle Hochachtung gegen die Priester, welche sich Gott zu seinem Dienste besonders auserwählt, und zu Ausspendern seiner Geheimnisse und Besorgung unsers Seelenheils aufgestellet hat. Heilig ist ihr Stand; heilig sey dir auch ihre Person. Christus sprach einst zu den Aposteln, derer Nachfolger die Priester sind: „Wer euch verachtet, der verachtet mich.“ (Luk. X. 16.)

Eine reichhaltige Quelle der Unsittlichkeit ist der Stolz, die Eigenliebe, die Selbstsucht, der Eigennutz, welche überall und immer das geliebte Ich vor Andern hervorgezogen wissen wollen, und nur den eigenen Vortheil überall vor Augen haben. Hingegen nichts befördert die Sittlichkeit mehr, als Demuth, Bescheidenheit, Nachgiebigkeit uud Ueberwindung seiner selbst. Gestatte du daher Andern gerne den Vorzug. Du verlierst nichts dabey. Man wird dich dafür nur desto mehr ehren und lieben.

Will es dir in den Kopf steigen, daß du schon in höherer Klasse dich befindest, so wisse, der Werth des Studenten wird nicht nach der Höhe der Klasse, sondern nach der

Tiefe seiner Kenntnisse (und welche Tiefe haben die Schulkenntnisse?) und dem Umfang seiner moralischen Bildung (und welchen Umfang hat die Schulbildung?!) abgemessen. Die höhere Klasse brandmarket den leeren Kopf und die rohen Sitten nur desto mehr mit Schimpf und Schande.

Und wenn du auch immer der erste in deiner Klasse wärest, so wärest du doch nur ein Abecedarius gegen einen Sokrates, und selbst dieser bekannte, er wisse nur das, daß er nichts wisse.

Dem Bescheidenen kömmt es gar nicht in den Sinn, daß er Vorzüge habe. Er weiß nichts davon, und redet nicht davon, so sehr auch Andere dieselben erheben; vielmehr ist er überzeugt, daß er Alles, was er ist und hat, als unverdientes Geschenk von Gott empfangen habe. Ihm allein giebt er die Ehre dafür.

Laß deine Meynung öfter, auch wenn du Recht hast, fahren, wenn du siehst, daß du einem Vornehmern oder Erfahrnern widersprechen müßtest, oder der Friede dadurch

gestört

gestört werden könnte. Hartnäckigkeit stiftet immer nur Uebels, und bessert nichts.

Bey vielem Reden geht es ohne Sünde nicht ab. Ueberdenke zuerst, was du reden willst, damit dir nichts entwische, wodurch du Andere beleidigen, oder ihnen schaden könntest. Rede überhaupt nur, wenn du reden mußt. Höre mehr, als du redest. Du gewinnest dadurch den Vortheil, aus demjenigen, was von Andern Gutes und Nützliches gesprochen wird, für dich selbst Nutzen zu ziehen.

Andere beschimpfen oder necken ist nur die Sache boshafter und roher Gassenjungen. Wirst aber du von Andern beleidiget oder beschimpfet, so denke: Schimpf und Grobheiten fallen auf den Urheber zurück, und entehren nur ihn. Nie komme es dir in den Sinn, Beleidigungen mit Beleidigungen zu erwiedern. Hast du nicht so viele Seelenstärke, dich über diese zu erheben, oder sie aus christlicher Bruderliebe zu verzeihen, oder sind die Beleidigungen von zu großer Wichtigkeit, so mache die Anzeige bey dem Vor-

gesetzten, und begnüge dich dann mit dessen Entscheidung.

Verlege dich nie aufs Possenreißen und Spaßmachen. Du machst dadurch nur dich selbst lächerlich, und ziehest dir die Verachtung eines jeden Vernünftigen zu.

Präge dir die goldenen Worte, welche einst ein Fürst seinem Sohne oft zur Befolgung wiederholte, tief ein: „Lieber sterben, „als lügen.“ Nichts sey vermögend, dieses Gesetz in deinem Herzen zu schwächen, noch weniger es zur Uebertretung zu reitzen, auch wenn du zum Geständniß eines begangenen Fehlers aufgefordert wirst; auch wenn du eine Strafe zu befürchten hast. Die Lüge ist der größte Schandfleck im Charakter eines Menschen, und benimmt ihm hinfüro allen Glauben, auch wenn er die Wahrheit spricht. Die heilige Schrift sagt: „Der Mund, der „lügt, tödtet die Seele,“ (Weish. I. 11.) und das Sprüchwort: Wer lügt, der stiehlt, belegt den Lügner mit der nämlichen Schande, wie den Dieb.

Das Schreyen und Lärmen, Streiten und Zanken, Raufen und Schlagen verräth die

größte Rohheit. Alles dieses ist weit von einem ehrliebenden Charakter verbannet. Ich halte dich auch einer solchen Ausartung nicht fähig. Vielmehr traue ich es deiner Liebe zum Frieden zu, daß du bey etwa sich ergebenden Zwistigkeiten unter Andern auf alle mögliche Art mit liebreichen Zureden und Bitten Frieden zu stiften und zu erhalten dich befleißen werdest. Selig sind die Sanftmüthigen, selig die Friedfertigen! sagt Christus.

So wie du gegen dich selbst schamhaft seyn sollst, so erlaube auch keinem Andern eine Freyheit gegen dich, noch viel weniger dir gegen Andere, welche gegen die Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit anstößt. Du würdest dir den edelsten Schatz, den du besitzest, die Reinigkeit deines Herzens rauben, und dadurch dein zeitliches und ewiges Verderben an Seele und Leib zuziehen.

Erzeige dich jederzeit dankbar für alles Gute, das du empfängst, und vergiß deine Wohlthäter nie. Ahme nicht der großen Zahl jener Studierenden nach, die nur so lange an ihre Wohlthäter denken, so lange sie Etwas von ihnen zu erlangen hoffen; aber sie nicht

mehr kennen, wenn sie zu geben aufhören. O so eine Undankbarkeit ist ein häßlicher Schandfleck, welcher den Menschen weit unter das Thier herabwürdiget!

Hüte dich vor dem Schuldenmachen. Es wird leicht zur Gewohnheit, und ist bey Studierenden gewöhnlich die Folge der Verschwendung, oder unnöthiger Ausgaben. Wer sich mit dem Nothwendigen zu begnügen weiß, wird selten in den Nothfall gesetzt werden, Geld auf Borge nehmen zu müssen. Besser hie und da eine kleine Noth leiden, als sich in beständige Unruhe zu versetzen, wie man das Geborgte wieder ersetzen könne. Wenn du selbst Geld ausleihest, so mache dich schon zum Voraus gefaßt, es nicht mehr zurück zu erhalten; denn die Erfahrung lehrt, daß unter zehn Schuldnern kaum einer ist, der bezahlt.

Die Höflichkeit erhebt jede Fähigkeit noch mehr, und giebt dem Verdienste noch mehrern Glanz. Deine Höflichkeit sey also ohne Zwang, und nicht erkünstelt. Zeige sie dadurch, daß du Niemand mit einem einzigen Wort beleidigest, nichts gegen die Wohlan-

ständigkeit und Gewohnheit unternimmst, deine Eigenliebe für Andere aufopferst, und lieber Etwas erträgst, als daß du irgend Jemand beschwerlich fallen solltest.

Beherrsche deine Neigungen; laß dich nie von trüber Laune überwältigen, die dich zur unerträglichen Last für Andere machte. Deine Stirne sey stets heiter, deine Miene ruhig und gelassen, und aus beyden laß jene angenehme Fröhlichkeit hervorblicken, die deine innere Unschuld und den Frieden deines Herzens verräth.

In deinen Gebärden vermeide alles Muthwillige, Eckelhafte, Bäurische, Träge; aber auch alles Unnatürliche, Gezwungene, Uebertriebene. Das Beyspiel anderer Wohlerzogener sey hier deine Regel, nach welcher du dich nach Beschaffenheit der Orte, Personen und Umstände richten sollst.

Sey reinlich in deinem Anzuge. Man schließt oft mit Recht aus dem Aeussern auf das Innere des Menschen. Doch so sehr du Schmutz und Unreinlichkeit zu vermeiden streben sollst, so sehr fliehe auch alles Uebertrie-

bene, alles Stutzerische in deiner Kleidung. Richte dich auch hierinn nach dem Beyspiele anderer Wohlgesitteten und sey nie einer der Ersten, welche jede neue Mode zur Schau herumtragen.

Uebrigens, lieber Sohn! rufe ich dir mit dem heiligen Paulus zu: „Alles, was wahr, „was geziemend, was gerecht, was rein, „was liebenswerth ist, was guten Ruf von „dir verbreitet, was Tugend, was lobens„werth ist, Alles dieses sey dir in Herz und „Sinn! — deine Eingezogenheit müsse Je„dermann in die Augen fallen! — — und „der Gott des Friedens wird mit dir seyn." (Philipp. IV.)

* * *

Nimm, mein Sohn! noch als Dareingabe folgendes Schriftchen eines gelehrten und geistreichen Verfassers hin. Möchtest du es dir zu einem Vade mecum für dein ganzes Leben wählen!

METHODUS
VITÆ CHRISTIANÆ
USUI QUOTIDIANO
ACCOMMODATA

A

P. FRANCISCO NEUMAYR, S. J.

PRINCIPIA GENERALIA.

Omnia honeste, et secundum ordinem fiant. I. Cor. XIV. 40.

I. Praeter fugam peccati Deus a nobis *ordinarie* non exigit opera *extraordinaria*, sed *quotidiana*: ex his enim, non ex illis vita nostra componitur.

II. In operibus quotidianis amat *ordinem*: vult enim, ut ex regula sanae rationis agamus, quae agimus, non ex impetu.

III. In ordine desiderat *methodum*: pluris enim aestimat adverbia, quam verba, quia bona debent fieri bene, ut sint integre bona.

Ex his principiis, quae nemini dubia videri possunt, sequuntur conclusiones, quas subjicio, juvenibus praecipue quidem accommodatae, sed omni hominum generi

faciles, atque ad merita pro coelo cumulate coacervanda apprime utiles, maxime, si ultima die cujusvis mensis quisque de se examen instituat et in illis tanquam in speculo videat, profeceritne per eum mensem in spiritu, an defecerit.

HORA STATUTA

SURGE

CONSTANTER, CELERITER, DEVOTE.

Constanter, sine excusatione. Corpus est servus piger, qui libenter mentitur: si facile credis, levis es corde.

Celeriter, sine mora. Reprobi lente movebunt se, cum audient clangentem tubam: *Surgite mortui!* Electi alacriter prosilient de sepulcris.

Devote, cum piis suspiriis inter pausas: ita aviculae Deo canunt. Sic incipe diem, quasi aut *primus* vitae, aut *postremus* foret.

MISSAM AUDI

REVERENTER, ATTENTE.

Reverenter, et sancta sancte. Compone te ad Christi in horto se sacrificantis exemplum: sic oculos, sic ille manus, sic ora ferebat, ut orantis modestia exterior devotionem animi et significaret et adjuvaret. Idem a te fides postulat, et professio fidei. Abel, non Cain esto.

Attente, saltem ad praecipuas partes. Incipe cum publicano, et ad Confiteor dic: *Deus optime, maxime Deus, propitius esto mihi peccatori, confitenti, dolenti, deprecanti!* Ad Offertorium impone patenae cor, et dic cum Davide: *Deus, cor contritum dolore serio, et humiliatum pudore maximo, ne despicias.* Ad sanctae hostiae elevationem pete cum eodem: ut *cor mundum* creet in te Deus, et dic: *Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, tolle etiam mea, atque, quando mutatus in leonem, veneris judicare, noli me condemnare.* Ad elevationem sancti calicis iterum cum Davide supplicans ora,

ut Deus in te *spiritum rectum* innovet, *spiritum sanctum* non auferat tibi, et *spiritu principali* confirmet te. Ad sanctam Communionem dona te Deo, qui se tibi donavit, dic ei cum Augustino: *Posside me, oculos, aures, linguam, manus, pedes, cor, animam, totum me! totus tuus sum, totus aeternum sim!* Ita vagae mentis impetus coercetur, et phantasiae licentia paulatim froeno adsuescit.

ORA

QUIETE, CUNCTANTER.

Quiete, hoc est, *in loco*, in quo nihil mentem turbat, aut distrahit, et *in tempore*, quo nihil urget, ut festines. Turba hominum, et turba negotiorum sic orationem inficiunt et carpunt, uti muscae dulciaria.

Cunctanter; qui orat, non agit negotium leve: cur praecipitet? Fluvius, quamdiu intra ripas constrictus placide fluit, limpidas aquas trahit: cum evagatur factus rapidior, limum et sordes colligit.

CONVERSARE

AMICE, CAUTE.

Amice: nec offende, nec offendere. Efferi Ismaelis hoc crimen fuit extendisse manus suas contra omnes, et irritasse manus omnium contra se. Ad multa coecus, surdus, et mutus esto, ne pacem turbes, et rixas cieas.

Caute: nec omnibus, nec nulli fide, nec omnia, nec nihil crede: nec omnia, nec nihil lauda. Inter homines vivis, non inter angelos: nec semper, nec nunquam fallunt. Saepe sub ovis pelle lupus latuit.

OBEDI

ALACRITER, INTEGRE.

Alacriter, tanquam si vox imperantis de coelo allaberetur. Quod homini facis, coactus et tristis facis: obedire Deo jucundum est.

Integre, non obiter, non ad speciem. Deus, qui jussit, videt, quid facias, et quo modo: ovem scabie infectam offeres?

COMEDE

MEDICE; MODICE, MODESTE.

Medice, sic, ut a noxiis cibis, vel potu tibi temperes. Etiam dulce venenum, venenum est: subter te sit appetitus tuus, non tu sub illo.

Modice, sic, ut semper surgas a mensa, cum aliqua fame. Qui credit male se pransum esse, nisi turgeat venter, non se pascit; sed morbos, eosque et corporis, et mentis.

Modeste, sic, ut in modo teneas modum. Aliud est sorbillare, et delibare, quod faciunt pocillatores et coqui: aliud vorare et haurire, quod agunt pecudes. Festina lente: sic medium tenes.

RECREA TE

HONESTE, HUMANITER, HILARITER.

Honeste: apage, illa recreationum genera, ex quibus animae periculum imminet. Sit selectio in sociis, modo et loco. Semper fuge angulos, et angelum time.

Humaniter. Homo homini reverentiam debet, etiam familiari. Aqua et terra res bonae sunt: sed misce, et lutum fiet. Sic familiaritas cum eodem sexu parit contemtum, cum dispare periculum: nam pudor, custos virtutis perit: succedunt Bachus, Venus, Bellona, turpes Dii.

Hilariter, sed intra limites. Medicina sit recreatio, non cibus: admittatur, sed raro, sed parce, sed prope ab invito. Ludere non est malum; at nimis affici ludo laedit animum, et a seriis ad nugas trahit. Non ut ludas, vivis; sed ut vivas, ludis.

LABORA ET STUDE

ORDINATE, SERIO.

Ordinate, ita, ut suum tempus habeant labores necessarii primum, libere suscepti deinde. Sic agens, non, quod placet, agit, sed quod decet et juvat agi. Ordo est via regia, per quam itur ad terminum sine multo labore, et sine ambagibus.

Serio, nempe cum debita applicatione virium. Spectator, Adjutor, Remunerator Deus te excitet ad diligentiam. Nemo diligentius applicat manus operi, quam qui oculos in coelo figit; cogitat, cui laboret.

VINCE TE IPSUM

FREQUENTER, FORTITER.

Frequenter: ita assuesces esse dominus tui. Oculi, aures, lingua, manus, pedes, gula, amor, ira, desiderium, timor, tristitia, gaudium saepe per impetum te invadent, ut rapiant deorsum: sed rapi truncorum est et cadaverum, homo vivus contra torrentem nititur.

Fortiter. Delicatus pusio non est natus ad magna: robur ex tolerantia nascitur. Ne vive molliter, si vis diu vivere, et multo magis, si pie; nec enim Deum amat, qui amat se.

EXER-

EXERCE DEVOTIONES LIBERAS

BREVITER, SUAVITER.

Breviter; nam si longae sint, aut misere exequeris, aut cito omittes. Non interest, quantum facias, sed ex quanto affectu. Aureus unus multis denariis aequivalet. Etiam exiguis devotionibus pretium fervor facit et constantia, sicut adamanti fulgor et durities.

Suaviter, id est, libere et sine tristi necessitate, ita, ut scrupulum non moveas tibi, si vel mutes, cum suadetur devotio melior, vel omittas, cum justa est causa. Homo immobilis est statua hominis. Prudentis est, mutare consilium, cum mutantur circumstantiae.

SUSPIRA

SAEPE, SINCERE.

Saepe, et saltem semel omni hora, ora. Quod respiratio est corpori, hoc oratio animae: refrigerat. Cum exis domo, cum intras templum, inter prospera, inter adversa, in periculis corporis, in

angustiis mentis, in rebus dubiis jaculare in coelum amoris jaculum: nubes penetrat. Ascendet oratio, et descendet Dei miseratio. Pharetram, unde sagittas promas, oratio dominica exhibet.

Sincere, puta, de corde, non ex ore. Si bene orare vis, ama, et ama per omnes modos. Dic: Amo te, Deus mi, ex toto corde! ah! quam sero! — — Ama anima mea, ama amabilem Deum, etiam cum ferit, ama! — — Utinam amavissem semper! pereat hora, quae sine amore fluxit! — — Da, ut amem te amplius, o Deus amoris, ut amem amplius! — — Cupio sine fine amare, sine fine! — — Nemo certius declinat malum, quam qui sic actiones suas conjugare didicit cum amore.

UTERE SACRAMENTIS

AVIDE, RECTE.

Avide: nam Christus invitat: Coena magna parata est. Famem non habes? Signum est, quod alium cibum habueris, quo te opplesti. Siliquas evome, ut appe-

titus redeat panis angelorum. Ut corpus jejunet, probo: sed anima epuletur splendide, quoties licet.

Recte. Cave, ne compareas non vestitus veste nuptiali, quae est gratia et devotio. Ita erit tibi hoc convivium jucundum, convivium, in quo Christus sumitur, salvator, non judex: in quo recolitur memoria passionis ejus, non passio renovatur: in quo mens impletur gratia, non maledictione: in quo futurae gloriae pignus datur, non stigma reprobationis inuritur.

EXAMINA CONSCIENTIAM

QUOTIDIE, ACCURATE.

Quotidie, quia quotidie peccas. Nisi facias, facile consuetudinem peccandi contrahis. Atqui, etsi fugi non possit omne peccatum, fugi tamen debet omnis consuetudo peccati: etiam in venialibus consuetudo caudam malorum trahit.

Accurate, ex hora in horam. Speculum tibi crucifixus exhibet: in illo

te vide, et caput tuum, oculos tuos, aures tuas, linguam tuam, pedes et manus, corpus et cor tuum ad illud examina: videbis te ad pudorem, et dolebis ad fructum. Nam sic erit felix nox, et bona dies sequetur, vel si in orbe altero evigilares.

O. A. M. D. G.

Gedruckt mit Jos. Urb. Bruggáy'schen Schriften.

Schinn

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Emmerich, Wolfgang J.

Abschiedsworte eines christlichen Vaters an seinen auf öffentliche Studien abgehenden Sohn

Augsburg 1823

Paed.pr. 869
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759602-1